

WERKSZEITUNG DER BERGISCHEN STAHL-INDUSTRIE REMSCHEID

...der Leiter der Kultur-
wärtigen Amt, Vor-
rat Dr. Salat, und der
Staatsrechtler, Prof.
Heydte, sprechen.
Scho.

ohne eine daran lehrende Schattenseite?
moderne Technik überführt den Menschen? O nein: gestern hab ich's wieder
mal gesehen: das Weib tritt Chemie und
Technik ein.

nicht verstehe. Erna, so sage
stehe ihn auch nicht.
Erna versteht ihn sicherlich nicht als

seine Frau und eine kleine
Laden. Bitte, machen Sie doch diese
Schokoladentorte.

LEHRLING BIS ZUM PROKURISTEN

Werksangehörige als „Künstler“

Im Verwaltungsgebäude der Universität wurde eine durchwegs ungewöhnliche Kunstausstellung der Sammlung Remscheid oder Umgebung eine derartige von Belegschaftsmitgliedern gesehen zu haben, wie sie hier ausschließlich von Belegschaftsmitgliedern eigenem Ideen ausfüllen, erleben hier Freude und Bereicherung. Geht es um die eigene Entwicklung, wenn man...

vor einigen Monaten der erste Hinweis auf diese Ausstellung in der Werkschau erschien, gab es zunächst skeptische Stimmen, dann aber zeigte sich, daß innerhalb von heute 3000 Köpfe zahlenden Besuchern eine überraschende Fülle künstlerisch interessierter Menschen versammelt ist. Nicht weniger als 58 Aussteller und 260 Arbeiten sind beteiligt, ange-

eigener Ideen ausfüllen, erleben hier eine innere Freude und Bereicherung. Gerade darum erscheint es so wertvoll, wenn man bei der Bergischen Stahlindustrie auf den Gedanken kam, diese „Künstler in der Stille“ herauszustellen. Es ist auch jedem Einzelnen ein Anliegen, das Publikum mit der Ausstellung in der BSI zu begeistern.

... heute 3000 Kopie
... eine überraschende Fülle
... interessierter Menschen
... ist. Nicht weniger als 58 Aussteller
... und 260 Arbeiten sind beteiligt, ange-

Die Liebe zum Schönen und Schöpferische

58 unter 3000 Betriebsangehörigen hatten den Mut, ihr künstlerisches Schaffen zu zeigen

Eine Ausstellung von Liebhaberarbeiten, geschaffen von Werksangehörigen der BSI, wurde gestern im Werk Pannenberg Straße eröffnet, eine überraschende und vielseitige Schau von Dingen, die in der Freizeit von Menschen hergestellt wurden, die tagsüber an der Werkhölle, an der Maschinenhalle, auf den Werksplätzen, als angestellte, Werkskünstler, Putz-Alltags, zu der in unserm Zeitalter wohl mehr als in jeder anderen Zeit die Kunst der Handarbeit, in vielen Menschen die Liebe zum Schönen, die Freude an der Arbeit, die Freude an der Arbeit, gestorben ist, davon gibt diese Ausstellung Zeugnis.

diese Dinge nicht allein vom ästhetischen
punkt werten. Und wie wird man einer
Hingabe und Liebe zum Schönen gerecht,
nach mühevoller Tagesarbeit noch Stunden
Tage und Wochen mit Pinsel und Griffen
Schritzmesser zu hantieren vermag? Hol-
ten des Modellrechners Hausmann, die
Lagen des Formerlehrings Vedder, Pl-
vius, Hausmann (Vorkalkulation), Oe-
holz und Hausmann (Lagen von Schlosser
Brumma, das Kirchenbauwesen, Po-
sellender Braunsbauwesen, Po-
kurist Gerling, gelankene Aquarell-
den Lehring Uhr — so könnte man fort-
ome doch allem gerecht zu werden. *

zum Schönen
diese Kunstausstellung
Geschäft

Kunstler unter Arbeiters

op Dresel, einem Schlosser,
und aparte Linie besonders

an Bastelarbeiten wird hier
t, durch das Maßstab gerecht
Karthäuserkirche zu Pavia

er der

Künstler unter der Arbeterschaft

Arbeiter...
...In der Bergischen St...
...Industrie findet in der Zeit vom 15. bis
...am 30. Juli 1933 eine Ausstellung statt.
...Beim 30. Juli 1933 eine Ausstellung statt.
...mit den Liebhabern der Kunstwerke be-
...geschäftsmäßig der Kunstwerke be-
...schickt wird. Wirkliche Kunstwerke be-
...finden sich darunter — Zeichnungen,
...Aquarelle, Ölgemälde, Holz-
...arbeiten in kunstvoller Aus-
...stellung soll auch

Kunstaussstellung der BSI
Museum der Belegschaft

Kunstaussstellung der BSI
Die Kunstaussstellung der Belegschaft der Bergischen Stahl-Industrie ist täglich, auch Samstag und Sonntag, von 10 bis 20 Uhr geöffnet und kann bei freiem Eintritt von jedermann besucht werden.
Die Ausstellung ist täglich geöffnet.
Bergische Stahl-Industrie

Ausstellung der großen Ausstellung der Industrie, in der, wie

Ausstellung
Die große Ausstellung der
Stahlindustrie, in der, wie aus
lich berichtet, Freizeit-Arbeiten werden,
Belegschaftsmigliedern gezeigt sonntags
— auch samstags und sonntags
20 Uhr bei freiem Eintritt

Ausstellung verlängert

Ausstellung verlängert

Die Ausstellung von in der Freizeit genutzten Werken der Belegschaft der Bergischen Stahl-Industrie erfreut sich eines so regen Zuspruchs, daß sie auf vielfache Anregung hin verlängert wird.

Talente im Verborgenen

[illegible]

Jeder Besucher als Preisrichter

Ein Blick auf

der Besucher einen Wertungsbettel aus
 der, er muß sich als Preisrichter betätigen
 geben, welche der ausgestellten Werke
 preisrichter werden sollen. Eine
 der Arbeiter der sich gern unter
 266 Arbeiter
 wird 266 Arbeiter
 werden. 5
 herrschend

[illegible]

eine Kunstausstellung ausgereicht
über einen Wertungszeitel ausgereicht und
muß sich als Preisrichter betätigen und in
den, welche der ausgestellten Arbeiten in
akron, werden sollen. Eine nicht ganz l
Zeit, der sich alle gern unterziehen w
stamt sind 260 Arbeiten von Jeder, der
Schätsung ausgestellt ist übertritt, wievie
schen Gefallen am Malen und Zeich
Bewertn., am Fotografieren und am Ku
schmiedlichen Fertigkeiten finden im weis
künstlerischen Fertigkeit sind außerordentlich
unheimliche besitzen zweifellos künstler
lungen und wiederum irgendw symphoni
wert, ander doch irgendein Schöpfgeit an
wirken. Das Stück ist ja für seinen Kunstgatt
werk besonderer Art Stilart sind vertreten.
Richtungen des Stiles aber fehlen nicht.
expressionistische Bilder fehlen herau.
Die Ausstellung stellt klar den Verort
künstlerische Begabung in welchem Ausma
einer großen, die nicht anstrebe
neben im Dasein der Menschheit
besonderen

Prokurist und Lehrling als bildende Künstler

Ungewöhnliche Ausstellung eines Remscheider Betriebes — Freude am eigenen Gestalten

Remscheid. Es ist der Initiative des
Stahls des Werkzeitschrift „Der Schmelz-
stahl zu verdrängen, wenn jetzt in der Ber-
schin Stahlindustrie Remscheid eine durch-
gewandene Kunstausstellung zu sehen
s. zeigt, daß innerhalb dieser heute
Köpfe zählenden Belegschaft eine über-
wiegende Fülle künstlerisch interessierter
Künstler vereint ist. Nicht weniger als 58
Künstler mit rund 260 Arbeiten sind betei-
ligt. Der Querschnitt der neben ihrer Be-
rufstätigkeit künstlerisch schaffenden Beleg-

Menschen, die ihre knappe Freizeit mit der künstlerischen Gestaltung eigener Ideen ausfüllen, erleben hier eine innere Freude und Bereicherung, die über vieles hinweghilft. Gerade darum erscheint es so verdienstvoll, wenn man in dem Remscheider Werk auf den Gedanken kam, diese „Künste auf der Stille“ einmal herauszustellen und ihr Schaffen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Es ist

welche der ausgestellten Arbeiten nach seinem Urteil für einen ersten, zweiten und dritten Preis oder gar einen Sonderpreis in Frage kämen. Diese Zettel, die keine Unterschrift tragen, werden beim Verlassen der Ausstellung in einer „Wahlurne“ eingesammelt. Nach ihnen werden die Preisträger ermittelt.

Die Ausstellung ist mit Aquarellen, Pastellen, Fotos, Miniaturen, Leinwand-Einlegearbeiten aus Holz und Seide sowie Frauen-Handarbeiten. Es fällt auf, daß oft dieselben Namen in

Zu unserem Titelbild

Die „1. Ausstellung mit Arbeiten unbekannter Künstler unseres Werkes“ ist zu Ende gegangen. Sie war dank der Schaffens- und Ausstellungsfreudigkeit unserer Arbeitskameraden von einem schönen Erfolg nicht nur für die Aussteller selbst, sondern auch für unser ganzes Werk gekrönt, und wenn unsere Geschäftsleitung jedem Aussteller ein Buch mit Aufnahmen von deutschen Landschaften und Sehenswürdigkeiten mit einem eigens für diese Gelegenheit von unserem Arbeitskameraden Alfred Lange (Säge Stachelhausen) geschaffenen Widmungsblatt überreichte, dann aus dem Grunde, um damit dem liebevollen Schaffen der Belegschaftsmitglieder die verdiente Würdigung zuteilwerden zu lassen.

Vom ersten Tage an ist dieser Schau von allen Kreisen der Remscheider Bevölkerung ein lebhaftes Interesse entgegengebracht worden. Rund 5000 Besucher konnten wir zählen, und nicht wenige waren es, die von außerhalb zu uns kamen, um diese künstlerischen Arbeiten zu betrachten. Ganze Schulklassen waren mit ihren Lehrern gekommen, und auch Berufsmaler sahen wir, die sich äußerst anerkennend über die Arbeiten aussprachen und ihrer Meinung Ausdruck gaben, daß viele Aussteller zweifellos in ihren Ausstellungsstücken beachtliche Anlagen aufweisen, die der Förderung wert sind. Wir wollen stolz sein auf dieses Urteil. Vor allem wird es einen Ansporn unseren bis dahin verborgenen Talenten geben, auch in dieser Beziehung weiterzustreben und an sich zu arbeiten, um noch bessere Leistungen zu vollbringen auf welchem Gebiet es immer sein mag.

Auch die Remscheider Presse, ihre Ausgaben für Hückeswagen, Radevormwald, Wipperfürth, Wermelskirchen und der „Industriekurier“ aus Düsseldorf haben sich in liebenswürdiger Weise dieser unserer Veranstaltung angenommen und ihr viele Zeilen in ihren Spalten gewidmet, wie die Überschriften und Texte auf unserer Titelseite zeigen. Viele anerkennende Worte sind darin zu lesen, und wenn nur wenige Namen der Öffentlichkeit bekanntgegeben worden sind, so mindert dies keinesfalls die ebenfalls ausgezeichneten Arbeiten der anderen. Unsere Werkszeitung ehrt sie im Inneren dieser Ausgabe in gleicher Weise und gibt ihre Leistungen der Bevölkerung und vielen anderen Werken in Deutschland und im Ausland bekannt.

„Vom Lehrling bis zum Prokuristen“ hatten in dieser Ausstellung eine geistvolle Gemeinschaft gebildet und ohne Rücksicht auf Blauleinen und Bürokitel sich zu einem, fast möchte man sagen, edlen Wettstreit zusammengefunden, um zu zeigen, wie vielfältig die Natur die Gaben verteilt, ohne Ansehen der Person und des Standes, wie großartig sich natürliche Begabungen aus sich selbst entwickeln und Kunstwerke schaffen können, die nicht nur dem Künstler selbst, sondern auch der Umwelt Freude bringen und ihr neue Anregungen geben.

Dieses vor allem ist wohl der schönste Erfolg: daß diese Schau neue geistige Kräfte innerhalb unserer Belegschaft mobilisiert hat, daß bis jetzt noch verborgene Talente sich zu regen beginnen, um teilzuhaben am geistigen Schaffen, das sich durchaus nicht auf dem Parkett der Öffentlichkeit zur Schau zu stellen braucht, sondern bei solcher Gelegenheit eine viel aufrichtigere und viel herzlichere Anerkennung findet, ohne um die Gunst des Publikums werben zu müssen.

Diese Gelegenheit wollen wir allen unseren „Künstlern in der Stille“ wiederum geben, indem wir im Oktober nächsten Jahres die 2. Ausstellung dieser Art veranstalten werden. Wir hoffen, daß sich dann nicht nur die jetzigen Teilnehmer, sondern noch viele andere Arbeitskameraden beteiligen werden und den Beweis erbringen, daß weder die Arbeit an der Maschine noch die Tätigkeit an irgendeiner anderen Stelle des Werkes das geistige Leben des Industriemenschen auszulöschen imstande ist. 90

„Aus dem Urlaub . . .

die herzlichsten Grüße! Wie schade, daß Du nicht dabei bist.“

Nicht wahr, das ist so der häufig wiederkehrende Text auf glänzenden Foto- oder Buntpostkarten, die in diesen August-Wochen in unsere Briefkästen gleiten. Wir betrachten sie aufmerksam, seufzen am Ende gar ein wenig und denken an Sand und an Berge. Dabei haben wir von beidem eigentlich selbst gerade in diesen Wochen beachtliche Mengen — im Betrieb nämlich — wo alles auf dem Kopf zu stehen scheint. Sogar Palmen wedeln irgendwo — für den Fall, daß die Vielzahl an Umbauten, Neubauten, Reparaturen und innerbetrieblichen Umstellungen bis zum Ende der Betriebsferien zum Abschluß gekommen und damit die Voraussetzung für den zügigen Wiederanlauf der Arbeit geschaffen sind. Noch, das heißt, während diese Zeilen geschrieben werden, sieht es in der BSI aus wie in einem Ausstellungsgelände in der Nacht vor der Eröffnung: es ist praktisch nichts fertig, und nur ganz Zuversichtliche „sehen nicht schwarz“. Den Männern des Maschinen- und Baubetriebes gebührt ebenso hohe Anerkennung wie den Monteuren auswärtiger Firmen; sie alle sind an allen Ecken und Enden unermüdlich tätig, um das unmöglich Erscheinende möglich zu machen, nämlich, termingerecht fertigzuwerden.

Wer in diesen Wochen nicht Urlaub nehmen konnte, sondern mitschaffen mußte trotz teilweise sommerlicher Hitze, mag, wenn auch als bescheidenen Trost, hören: er war Zeuge des Beginns eines sorgsam vorbereiteten, recht beachtlichen Erneuerungsprogramms unserer gesamten betrieblichen Einrichtungen. Konnten wir in den vergangenen Jahren seit der Währungsreform zunächst nur an wenigen Stellen eine durch Kriegs- und erste Nachkriegsjahre verzögerte und daher besonders

vordringlich gewordene Modernisierung durchführen, so ist an ihre Stelle nunmehr mit den in diesen Wochen begonnenen Arbeiten die Durchführung einer umfassenden, bis in alle Einzelheiten planvoll vorbereiteten Anpassung unserer gesamten fabrikatorischen Einrichtung an den internationalen Stand getreten. Neben Erfahrungen und Erkenntnissen, die auf Studienreisen nach England, Schweden, in die Schweiz und die Vereinigten Staaten gewonnen werden konnten, werden bei der Verwirklichung dieses Planes, die sich über mehrere Jahre erstrecken wird, in- und ausländische Fachleute für das Gießereiwesen ihren gewichtigen Beitrag zum Gelingen leisten. Wir sind gelegentlich gefragt worden, warum wir so lange zögerten mit der Modernisierung unserer Anlagen. Nun, wir wollten genau wissen, wie das in diesen Jahren weiß Gott sauer genug erwirtschaftete Geld am besten, das heißt zum größten Nutzen aller, angelegt werden könnte. Wir glauben, das nunmehr zu wissen und werden danach handeln.

Das Ziel ist:

Erzeugung bester Qualität auf wirtschaftlichste Art.

Das Ergebnis muß dann sein:

wirtschaftliche Qualitätsarbeit =
erhöhte Wettbewerbsfähigkeit =
stetiger Beschäftigungsstand =
gesicherter Arbeitsplatz =
Sorgenfreiheit des einzelnen.

Um dies letzte und schönste Ergebnis zu erreichen, bleibt viel zu tun. Wir sind in diesen Wochen soeben an's Werk gegangen. Tragen wir alle dazu bei, den Zeitplan bis zur Vollendung zu erfüllen — und seien Sie versichert: wir werden es schaffen.

Dr. Wolfgang Busch

Aus der Geschichte der BSI

In der Nr. 20 unseres „Schmelztiegel“ wiesen wir auf die Zielsetzung hin, die der BSI die Richtung für die weitere Entwicklung etwa vom Jahre 1904 an gab. Es galt, einmal einen kühnen Schritt in das Gebiet des Ausbaues der Edelstahlproduktion zu tun unter besonderer Beachtung der Anforderungen der sich schnell entwickelnden Automobilindustrie, und das andere Mal, sich der Weiterverarbeitung der Edelstähle zuzuwenden über die Schmiede und das Hammerwerk hinaus in die Herstellung einbaufertiger Kurbelwellen, Zahnräder und sonstiger Teile, die von der aufstrebenden deutschen Industrie benötigt wurden.

Erhebliche Mittel mußten in den Ausbau des Werkes hineingesteckt werden; doch stiegen auch die Umsätze beachtlich, um im Jahre vor Ausbruch des 1. Weltkrieges mit über 16 Millionen den bis dahin erreichten höchsten Stand aufzuweisen. Es war eine harte Aufgabe, die Fabrikation auch in maschineller Hinsicht so rationell zu gestalten, daß trotz der schwierigen Lage der BSI zwischen den durch Syndikate straff organisierten Grundstoffindustrien mit festen Preisen und der um Weltgeltung ringenden deutschen Maschinenindustrie, die einen erheblichen Preisdruck ausübte, ein, wenn auch nur bescheidener Nutzen herausgewirtschaftet wurde. Zwar reichten die verdienten Abschreibungen für die Erneuerung abgewirtschafteter Anlagen aus, doch mußte man die für die Erweiterung der Fabrikation benötigten Gelder bei den Banken aufnehmen und damit für damalige Zeiten drückende Zinslasten auf sich nehmen. Dennoch lag über Deutschland das Gefühl fester Zuversicht auf eine stetige, gesunde Entwicklung der wirtschaftlichen Lage, einer Zuversicht, die selbst durch die als Wetterleuchten kommender politischer Ereignisse zu wertenden Zwischenfälle in Agadir und in den Balkankriegen nicht erschüttert wurde.

Der 1. August 1914 brachte dann jählings eine grundlegende Veränderung der gesamten Lage. Der Kriegsausbruch ließ eine vollständige Stockung jedweden geschäftlichen Verkehrs eintreten. Die vorliegenden Aufträge, die auf lange Sicht eine Beschäftigung im Werk zu sichern schienen, wurden seitens der Kundschaft zurückgezogen, oder es wurde die Weisung erteilt, jedwede weitere Arbeit an der Fertigstellung zunächst gänzlich einzustellen.

Der Mobilmachungsbefehl bedeutete aber auch für die BSI, daß 1065 Arbeiter und Angestellte sofort einberufen wurden, was selbstverständlich umfangreiche organisatorische Umstellungsmaßnahmen erforderte, die nur bei einem stillstehenden Betriebe ohne große Schwierigkeiten durchgeführt werden konnten. Der gesamte Eisenbahnverkehr stand der Heeresverwaltung zur Verfügung, die die Aufmarschpläne für einen Zweifrontenkrieg abrollen ließ. Für die Versorgung der Industrie mit den notwendigen Roh- und Brennstoffen sowie sonstigen Fabrikationsmaterialien blieb keinerlei Frachtraum übrig, so daß allein deswegen die Weiterführung der Betriebe unmöglich wurde und allenthalben Arbeitslosigkeit eintrat. Dieser Zustand dauerte indessen nur eine kurze Zeit; denn die Notwendigkeit der Versorgung der Armee erforderte schnelle und sichere Maßnahmen zum Wiederanlaufen der Werke. Der enorme Verschleiß des Armeekraftfahrparks stellte an die Lastwagenindustrie hohe Anforderungen, die sich auf die Zulieferungen der BSI auswirkten, darüber hinaus aber auch rechtzeitige Entwicklungsarbeiten verlangten, um bei den nicht mehr vorhandenen Möglichkeiten der Einfuhr vieler für die Herstellung hochbeanspruchter Stähle benötigten Legierungsmetalle neue Stahlqualitäten herauszubringen, die sich trotzdem den an sie gestellten Anforderungen gewachsen zeigten. Diese Aufgaben waren um so schwieriger, als für Luftschiffe und Flugzeuge Kurbelwellen verlangt wurden, die bei der hohen Tourenzahl Eigenschaften aufweisen mußten, die wahrhaftig nicht einfach zu erzielen waren. Auf diesem Gebiete hat die BSI mit ihren vorzüglichen Metallurgen Vorbildliches geleistet und manche wertvollen Erkenntnisse gesammelt, die in späteren Jahren für die Friedensindustrie nutzbar gemacht werden konnten.

Die Abteilung EI wurde während des Krieges ausgebaut. Sie erhielt den vierten SM-Ofen und den zweiten Elektro-Ofen, ferner den Stolz der damaligen BSI — eine 1500 t Schmiedepresse, die die vergossenen Edelstahlblöcke für das Walzwerk vorformte. ➔

Die noch vorhandene Tiegelschmelze mußte für die Gewehrlauffabrikation verwandt werden und erfuhr sogar den Wiederaufbau der vorher stillgelegten 3 Tiegelöfen.

Die Tempergießerei wurde auf die Herstellung dünnwandigen Stahlformgusses umgestellt:

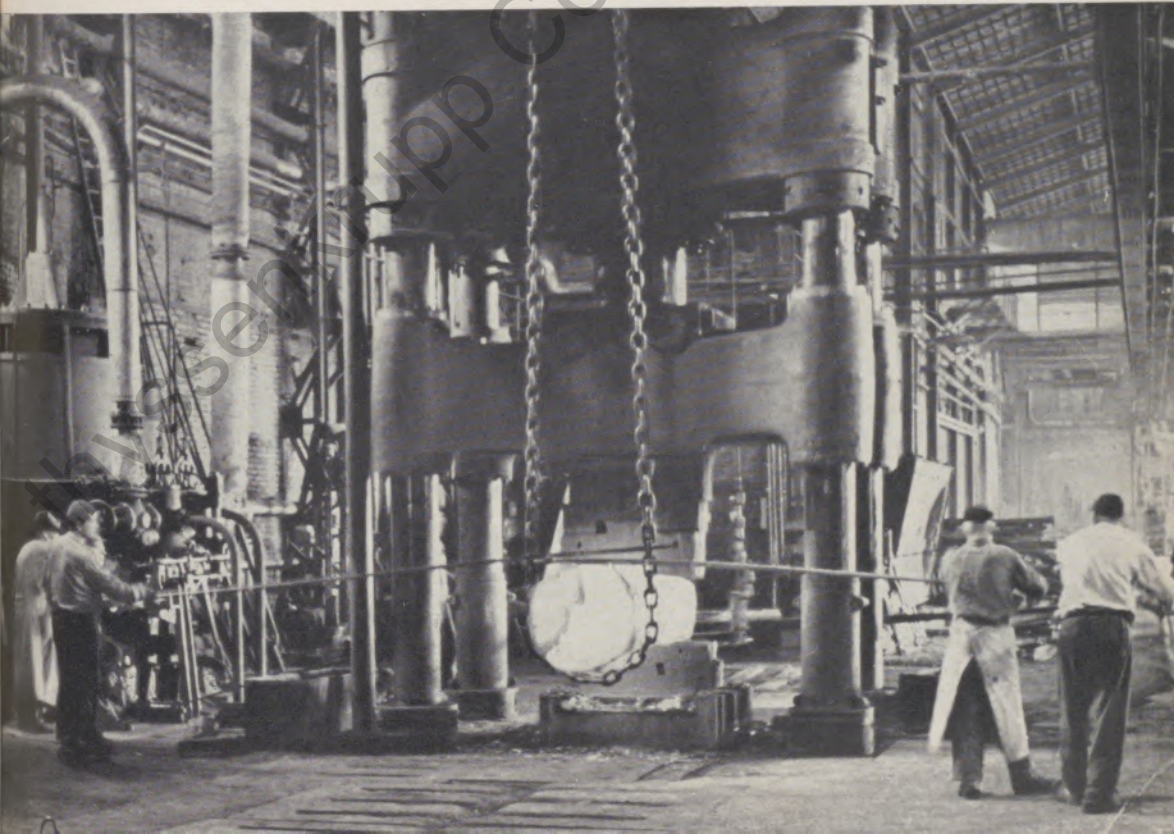
denn der Bedarf an Fittings ging nahezu auf den Nullpunkt zurück und die Verwendung des Tempergusses in der Automobilindustrie war zu jener Zeit kaum gegeben.

Bei den auf längere Sicht durchgeführten Planungen glaubte man gut zu tun, nach dem Kriege eine Verlegung der Fittingsfabrikation ins Auge fassen zu sollen und erwarb zu diesem Zweck an der Trecknase in Lennep ein 27 Morgen großes Industriegelände, das mit Bahnanschluß versehen werden konnte und außerordentlich günstige Möglichkeiten für den Aufbau eines Fittingswerkes bot. Diese Pläne sind indessen nicht zur Durchführung gekommen; die Stadtverwaltung hat auf Grund der mit ihr abgeschlossenen Verträge in den zwanziger Jahren das Gelände wieder übernommen.

Die Arbeitsanforderungen stiegen von Jahr zu Jahr, und der Mangel an Arbeitskräften nahm bedrohliche Formen an. Der größte Teil der Stammebelegschaft stand im Felde. Man war auf Kriegsgefangene und ausländische Zivilarbeiter, auf Jugendliche und auf die im Arbeitsprozeß bis dahin in der BSI noch nicht bekannten weiblichen Kräfte angewiesen. So setzte sich zu Ende des 3. Kriegsjahres die Belegschaft der BSI wie folgt zusammen:

- 744 Kriegsgefangene und ausländische Zivilarbeiter
- 465 von auswärts zugewiesene Hilfsdienstpflichtige über 45 Jahre
- 163 Werksangehörige, die infolge ihres Alters der Dienstpflicht nicht mehr unterlagen
- 207 Jugendliche unter 17 Jahren
- 149 ausgemusterte Kriegsbeschädigte
- 37 Beurlaubte
- 163 weibliche Arbeitskräfte
- 484 reklamierte, nicht voll kriegsverwendungsfähige Männer, die bereits im Felde waren
- 887 reklamierte Fachleute, deren Unentbehrlichkeit anerkannt wurde.

Die gesamte Bürde der Verantwortung in der Leitung des Werkes trug der damals schon im siebten Lebensjahrzehnt stehende *Geheimrat Moritz Böker* gemeinsam mit seinem treuen Mitarbeiter *Direktor Kellermann*. Erst im Jahre 1917 wurde Herr *H. G. Böker* vom Heeresdienst freigestellt und konnte sich wieder in die technische Leitung einschalten. *Geheimrat Böker* tat alles in seinen Kräften Stehende, um den Familien der Einberufenen jede mögliche Hilfe zuteil werden zu lassen, dann aber auch das Los der verwundeten Werksange-



hören dadurch zu erleichtern. daß ihre ärztliche Betreuung in ihrem Heimatort erfolgte, sobald die Transportfähigkeit vorlag. Zu diesem Zwecke wurde in dem großen, durch zwei Stockwerke gehenden Saal des Wohlfahrtsgebäudes, dort, wo wir im vergangenen Monat das künstlerische Schaffen unserer Mitarbeiter bewundern durften, ein Lazarett eingerichtet, dem im 2. Kriegsjahre auch eine Lazarettsschule angegliedert wurde. Unter sachgemäßer ärztlicher Betreuung sorgten Schwester Magdalene und Schwester Laura, die noch manchem älteren Werksangehörigen in lebhafter Erinnerung verblieben sein dürften, für aufmerksame Pflege der Verwundeten. Auch *Frau Geheimrat Böker* nahm sich liebevoll der Lazarettinsassen an.

Zur Aufbesserung der knappen Kriegsverpflegung wurden im jetzigen Fittingsrohlagar des damals gerade erst erstellten Fittings-

baues Vorräte an Kartoffeln, Gemüse etc. angelegt. In den oberen Stockwerken fand die Verpflegung der Kriegsgefangenen statt.

Als im November 1918 der menschenmordende Krieg zu Ende war, hatte die *BSI* 238 gefallene und 22 vermißte Werksangehörige zu beklagen. Bis zum 30. Juni 1919 waren 1865 Werksangehörige zurückgekehrt, während sich noch weitere 114 Gefangene hinter Stacheldraht befanden.

Der Krieg hat ungeheure Opfer verlangt. Die Heimat blieb aber im wesentlichen vom Krieg verschont. Für die Werkskameraden, die ihr Leben für den Schutz der Heimat vor Zerstörung und Verwüstung geopfert haben, ließ Geheimrat Böker als äußeres Zeichen der Dankbarkeit eine Ehrentafel anbringen, die die Verbundenheit der Heimat mit ihren gefallenen Söhnen versinnbildlichen soll.

Otto Hilger



Was ist Arbeitsrecht?

Um die Antwort gleich vorweg zu nehmen: eine nicht kleine Anzahl von Gesetzen, Verordnungen, Verträgen, Bestimmungen und Vereinbarungen. Im Rahmen eines Artikels in unserer Werkszeitung ist es unmöglich, auf alle die für uns gültigen Bestimmungen ausführlich einzugehen. Aber vielleicht interessiert doch einmal eine Aufzählung aller infrage kommenden und von uns zu beachtenden Gesetze und Verordnungen mit kurzer Inhaltsangabe, damit die Werksangehörigen den Umfang des Arbeitsrechts kennenlernen. Dazu sollen die nachstehenden Ausführungen dienen. Dabei ist es durchaus möglich, daß die eine oder andere Bestimmung übersehen worden ist und gelegentlich eine Vervollständigung der Aufstellung erfolgen muß.

Als erstes ist in allen Grundfragen das **Bürgerliche Gesetzbuch (BGB)** zu beachten. Hier nur einige Überschriften der Kapitel, die beim Arbeitsrecht zu beachten sind: Geschäftsfähigkeit, Willenserklärung, Vollmacht, Frist- und Terminbestimmungen, Schuldverhältnisse.

Das Handelsgesetzbuch (HGB)

behandelt in seinen §§ 59 bis 85 alle die kaufmännischen Angestellten betreffenden arbeitsrechtlichen Vorschriften.

Die Gewerbeordnung

hat in den §§ 105 bis 139 das gesamte arbeitsrechtliche Gebiet für gewerbliche Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Betriebsbeamte, Werkmeister, Techniker, Fabrikarbeiter) festgelegt.

Das Betriebsverfassungsgesetz (Betr. V. G.)

war im vergangenen Jahr Gegenstand vieler Beratungen der Gesetzgebenden Körperschaften und regelt alle Fragen auf Betriebsebene, wie: Wahl des Betriebsrates und Rechte und Pflichten desselben, Befugnisse und Zuständigkeit der Betriebsversammlung, Mitwirkung und Mitbestimmung der Arbeitnehmer, Strafvorschriften und Schluß- und Uebergangsbestimmungen.

Die Wahlordnung zum Betriebsverfassungsgesetz

Dieses Gesetz wurde später als das Betr.V.G. verkündet und regelt genau das Wahlverfahren für die Betriebsratswahl.

Das Jugendschutzgesetz

ist sehr umfangreich und kann hier nur in einigen Oberbegriffen erfaßt werden, da es außer im Bundesrecht auch noch in für jedes Land der Bundesrepublik verschiedenartigen Gesetzen festgelegt ist.

Es regelt alles, was mit Elternhaus, Vormundschaft, Schule und Beruf, Jugendschutz,

Jugendfürsorge, Jugendstrafrecht, Jugendförderung und Jugendpflege zusammenhängt.

Gesetz zum Schutz der erwerbstätigen Mutter (Mutterschutzgesetz)

wurde am 30. Januar 1952 verkündet und schützt die werdende Mutter bis zu vier Monaten nach der Niederkunft. Das Gesetz gliedert sich in die Hauptabschnitte:

Allgemeine Vorschriften
Beschäftigungsverbote,
Kündigung,
Leistungen,
Durchführung des Gesetzes,
Zu widerhandlungen und
Schlußbestimmungen.

Das Gesetz über den Hausarbeitstag schreibt vor, daß Frauen mit eigenem Haushalt monatlich zur Erledigung ihrer häuslichen Arbeiten einen bezahlten Hausarbeitstag erhalten. Der Begriff „eigener Haushalt“ ist in einer Reihe von Arbeitsgerichtsurteilen geklärt worden.

Die Arbeitszeitordnung

legt gesetzlich den Achtstundentag fest und regelt:

den Geltungsbereich der Verordnung,
den Begriff der Arbeitszeit,
die regelmäßige Arbeitszeit,
die Verkürzung der regelmäßigen Arbeitszeit,
die Verlängerung der regelmäßigen Arbeitszeit,
den erhöhten Schutz für Frauen,
den werktäglichen Ladenschluß und umfaßt die Durchführungs- und Sondervorschriften.

Das Gesetz über Sonn- und Feiertage in Nordrhein-Westfalen

legt auch die zu bezahlenden Feiertage fest,

Das Gesetz zur Lohnregelung an Feiertagen

Der Titel sagt, was das Gesetz will.

Das Gesetz zur Festsetzung der Mindestarbeitsbedingungen

schützt Arbeitnehmer, für die kein Tarifvertrag abgeschlossen ist oder dort, wo zur Befriedigung der notwendigen sozialen und wirtschaftlichen Bedürfnisse eine Festsetzung der Mindestarbeitsbedingungen erforderlich erscheint.

Das Tarifvertragsgesetz

spricht u. a. von:

Inhalt und Form des Tarifvertrages,
Tarifvertragsparteien,
Tarifgebundenheit und
Wirkung der Rechtsnormen.

Das Gesetz über die Beschäftigung Schwerbeschädigter

Mit dem 1. Mai 1953 ist das neue Schwerbeschädigtengesetz in Kraft getreten. Es regelt den gesamten Fragenkomplex neu, wobei die Pflichtquote von 8% zu beschäftigender Beschädigter, gegenüber 2% bisher, eine erhebliche Veränderung bringt. Da bei uns die

Beschäftigungsmöglichkeit für Schwerbeschädigte beschränkt ist, haben wir einen im Gesetz vorgesehenen Ausnahme-Antrag gestellt.

Die Reidsversicherungsordnung (RVO)

Diese ist wohl eine der im Arbeitsrecht wesentlichsten Verordnungen. Sie behandelt: Umfang der Versicherung, Träger der Versicherung, Versicherungsbehörden, Gemeinsame Vorschriften, Krankenversicherung, Unfallversicherung, Invalidenversicherung, sehr eingehend in über 1800 §§, ohne die vielen Anhänge.

Das Angestellten-Versicherungsgesetz

Die Angestelltenversicherung stand bis zum Zusammenbruch in selbständiger Verwaltung und steht z. Zt. unter treuhänderischer Verwaltung der Träger der Invalidenversicherung. Das Gesetz hat zum Inhalt:

Versicherungspflicht,
Versicherungsfreiheit,
Freiwillige Versicherung,
Renten,
Heilverfahren und Aufbringung der Mittel.

Der Arbeitsvertrag

Ein solcher kommt mit allen Rechten und Pflichten bei der Verpflichtung zur Einstellung in den Betrieb zustande.

Das Heimkehrergesetz

sichert allen Heimkehrern aus fremdem Gewahrsam (Gefangenschaft) den alten Arbeitsplatz, wenn sie sich ohne schuldhaftes Zögern zur Wiederaufnahme der Arbeit zurückmelden, und regelt deren Kündigungsschutz.

Der Lehrvertrag

ist ein zwischen Lehrherrn und Lehrling begründetes Rechtsverhältnis. Er unterscheidet sich grundsätzlich vom Arbeitsvertrag.

Das Kündigungsschutzgesetz (KSchG)

ist in folgende Abschnitte gegliedert:

Allgemeiner Kündigungsschutz,
Kündigungsschutz der Betriebsratsmitglieder,
Kündigungsschutz bei Massentlassungen und Schlußbestimmungen.

Das Gesetz über die Fristen für die Kündigung von Angestellten

regelt die Kündigungsfristen von Angestellten und schützt durch Verlängerung der Fristen die älteren Angestellten.

Das Gesetz zur Änderung von Vorschriften über den Pfändungsschutz für Arbeitseinkommen.

Hier werden gewisse Lohnhöhen vor Pfändungen geschützt und weiterer Schutz des Einkommens in besonderen Fällen genau umrissen. Das Gesetz greift über zur Zivilprozeßordnung (ZVP)

Das Arbeitsgerichtsgesetz

ist in den letzten Wochen beschlossen worden und befaßt sich mit der gesamten Prozeß-

führung beim Arbeits-, Landesarbeits- und beim Bundesarbeitsgericht.

Das Sozialgerichtsgesetz

liegt erst im Entwurf beim Bundestag vor und wird sich mit der Rechtsprechung in der Sozialversicherung, Arbeitslosenversicherung und Kriegsopferversorgung beschäftigen.

Das Meldegesetz

muß bei Lehrlings- und Ledigenheimbewohnern beachtet werden.

Die Richtlinien über die Gewährung von Arbeitslosenunterstützung

Im Falle von Kurzarbeit oder Entlassungen müssen von uns die einschlägigen Bestimmungen beachtet werden, um die Arbeitnehmer vor Schaden zu bewahren.

Der Rahmentarif für Arbeiter

ist das kleine ABC des Arbeitsrechts und täglich in Gebrauch.

Der Rahmentarif für Angestellte

wird nicht so oft gebraucht wie der für Arbeiter.

Die Lohnbestimmungen für Arbeiter

Die Tarifpartner haben die Mindestlohnbedingungen festgelegt und die Lohngruppen vereinbart. Durch Arbeitsbewertung gelten bei uns andere Richtlinien; aber die vereinbarten Mindestlöhne müssen immer überschritten werden.

Die Gehaltstafel für Angestellte

Hierbei sind ebenfalls die Mindestgehälter zwischen den Tarifpartnern vereinbart.

Die Betriebsordnung

Diese ist bei uns schon älter und muß durch Neuvereinbarung den heutigen Verhältnissen angepaßt werden.

In unserem Werk erhalten unter bestimmten Bedingungen die

Arbeiter im Invaliditätsfall eine Altersunterstützung zusätzlich.

Für die Angestellten besteht ein Pensionsverein mit eigenen Satzungen.

Angeschlossen an das Sozialamt ist auch die Wohnungsverwaltung,

bei der einige weitere Gesetze zu beachten sind. Diese sind für uns bei der Zusammenstellung der arbeitsrechtlichen Bestimmungen mit einzuschließen. Es handelt sich dabei um: Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz,

Erstes Wohnungsbaugesetz,

Mietrecht,

Wohnungsrecht,

Lastenausgleichsgesetz,

Wechselgesetz,

GmbH-Gesetz und

Grundbuchordnung

Jetzt werden nicht nur Sie, lieber Leser, stöhnen. Der Verfasser dieser Zusammenstellung hat es auch getan. Soviel trockener Stoff und soviel Gesetze. Kann man da nicht von einer üppigen Gesetzentfaltung sprechen? Dabei steht zu erwarten, daß, wie oben schon gesagt, es noch einige mehr werden. Sie

werden sich aber bestimmt die Frage vorlegen, ob es denn nun notwendig war, eine solche Anzahl von Einzelgesetzen zu schaffen. Daran ist die in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten erfolgte stürmische Entwicklung der Industrie schuld. Die Gesetzgeber mußten sich dieser anpassen und nach Bedarf entsprechende Verordnungen zur Ordnung des Arbeitslebens erlassen.

Aber auch die früheren Arbeitskämpfe um den Achtstundentag usw. haben einen großen

Einfluß auf die Gesetzgebung gehabt. Nach dem Zusammenbruch mußte der neuen sozialen Situation Rechnung getragen werden, und das Resultat waren und sind wieder neue Gesetze, deren Zahl nach unserer Kenntnis auch noch erweitert wird. Alle müssen von uns beachtet werden, und in vielen Unterhaltungen mit dem Betriebsrat wird laufend unter Heranziehung der einschlägigen Gesetze der Standpunkt geklärt.

Richard Bertram



Die Mieten der Gemeinnützigen Kleinwohnungsbaugesellschaft

Im Juli wurde unter der Überschrift „BSI möchte Mieten ihrer Werkwohnungen „angleichen“ eine Darstellung über das Mietproblem unserer Wohnungen veröffentlicht, die unsachlich ist und uns veranlaßt, kurz über die Notwendigkeit der beantragten Mietpreisüberprüfung zu sprechen. Zunächst muß klargestellt werden, daß die Wohnungen, für die die Preisprüfungsstelle die Mieten überprüfen soll, zwar werkwohnungsähnlichen Charakter haben, aber nicht Eigentum der BSI sind, sondern der Gemeinnützigen Kleinwohnungsbaugesellschaft gehören. Diese Gesellschaft ist sowohl nach den Bestimmungen des Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetzes als auch nach rein kaufmännischen Gesichtspunkten verpflichtet, die Rentabilität zu sichern und einen Ausgleich zwischen Aufwendungen (Zins- und Tilgungsleistungen, Instandhaltungs- und Verwaltungskosten) und Mieterträgen zu schaffen.

Im § 7 des Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetzes wird unter anderem folgendes bestimmt:

„Der Preis für die Überlassung des Gebrauchs einer Wohnung (Miete, Pacht, Nutzungsgebühr) darf nicht höher, aber auch nicht niedriger angesetzt werden, als es nach den Grundsätzen einer ordnungsmäßigen Wirtschaftsführung zur Deckung der laufenden Aufwendungen für die Wohnungsbewirtschaftung einschließlich einer angemessenen Verzinsung des Fremd- und Eigenkapitals, einer ordnungsmäßigen Abschreibung und zur Bildung von Rücklagen und Rückstellungen erforderlich ist.

Wir verraten kein Geheimnis, wenn wir sagen, daß seit 1945 die Kosten für die Aufwendungen in einem sehr erheblichen Ausmaß gestiegen sind, während die Mietpreise nicht erhöht werden durften. Da-

durch sind alle Wohnungsunternehmen in eine ernste finanzielle Lage geraten, die über kurz oder lang eine Lösung finden muß.

Nun ist bei unserer Baugesellschaft seit einigen Monaten für einen Teil der aufgenommenen Hypotheken der Zinssatz erhöht worden. Die an und für sich ungeheuer hohen Aufwendungskosten werden dadurch natürlich noch weiter erhöht. In solchen Fällen ist allen Hausbesitzern die Möglichkeit einer Mietangleichung gegeben, die bei der Preisbehörde beantragt und von ihr genehmigt werden muß.

Wenn in dem oben genannten Artikel von einem Quadratmeterpreis von 80 Pfennigen gesprochen wird, so können wir nur sagen, daß wir die ersten wären, die sich freuen würden, wenn nur dieser Betrag zugrundegelegt werden und damit die Rentabilität der Häuser sichergestellt werden könnte. Es ist aber leider nicht möglich, die Altbauwohnungen instandzuhalten, Schäden auszubessern und mancherlei Wünsche der Mieter zu erfüllen, wenn das Geld dafür nicht vorhanden ist.

Wir wiederholen nochmals, daß es uns weit lieber wäre, wenn keinerlei Mieterhöhungen durchgeführt zu werden bräuchten. Wir sind aber nicht nur aus dem Grunde der Rentabilitätssicherung dazu gezwungen, sondern auch durch die gesetzlichen Bestimmungen, die eine einwandfreie Geschäftsführung verlangen, zu der auch die Mieterhebung gehört, die die wirtschaftlichen Belange beider Mietvertragspartner berücksichtigt.

Noch sind die Auswirkungen des Mietüberprüfungsantrages nicht bekannt. Wir glauben aber, schon heute sagen zu können, daß die noch festzusetzenden Mietpreise den Höchstsatz der Richtsatzmiete bei uns bei weitem nicht erreichen werden.

Fritz Otto

Eine eindrucksvolle Schau

Mit Bewunderung standen wir vor den 258 künstlerischen Arbeiten unserer 59 Arbeitskameraden, die das geistige Schaffen ihrer Freizeit der ganzen Belegschaft und der Öffentlichkeit vorgelegt haben. Es war eine eindrucksvolle Schau, des Sehens wert.

Wie sehr begeistert die Besucher waren, zeigen nicht nur die anerkennenden Worte, die man allenthalben hörte, sondern auch die Wertungszettel, die von den meisten mit einer geradezu rührenden Sorgfalt ausgefüllt worden sind.

Auch die Geschäftsleitung, die Betriebsleiter und der Betriebsrat haben, wie die Fotos auf der Seite 15 zeigen, dieser Ausstellung ihre besondere Aufmerksamkeit geschenkt und ihre Anerkennung über ihr Zustandekommen, über die rege Beteiligung sowie die ausgezeichneten Arbeiten zum Ausdruck gebracht.

Wenn es auch von vornherein klar war, daß eine solche Bewertung, wie wir sie durchgeführt haben, keine kunstgerechten Urteile zeitigen konnte, so war es doch wohl der beste Weg, zu einem unanfechtbaren Ergebnis zu kommen. Zum anderen aber ist durch diese Methode auf lebenswürdige und unaufdringliche Art erreicht worden, daß die Besucher die Gegenstände eingehend betrachten und abgeschätzt haben. Dies ist in vollem Maße gelungen.

Gewiß sind Urteile zustandegekommen, die vom fachmännischen Standpunkt aus ungerecht erscheinen mögen. So manches Stück hat sicher einen Preis verdient und hat doch keinen erhalten, zum Beispiel die vorzüglichen Aquarelle von Hans Ragotzi (Halle Süd), die talentvollen Kohlezeichnungen und Aquarelle von Horst Alfred Uhr (Lehrwerkstatt) und die Aquarelle von Adolf Wagner (Schleiferei Papenberg). Daneben wurden ein Aquarell von Karl Werner Schinkel (Gießereibüro Stachelhausen) und ein Pastell von Klaus Jäger (Lehrwerkstatt) beachtet.

Bei den Frauen-Handarbeiten sind merkwürdigerweise die schwierigsten Arbeiten geringer bewertet worden: die kunstgestrickten Deckchen und die Schiffchenarbeit von Maria Schneppe (Sozialamt), das kunstgestrickte Bettjäckchen von Herta Skrotzki (Kernmacherei Papenberg), die Kissenplatte mit den in Öl gemalten Sonnenblumen von Hansfried Tempelmann (Kernmacherei Stachelhausen). Gefallen fanden auch die Handarbeiten von Else Fischer (Kernmacherei Papenberg), Johanna Krämer (Sekretariat), Helga Schar-

wächter (Labor), Erika Holthaus (Sekretariat).

Vorzügliche Arbeiten waren neben den preisgekrönten ferner beim Holz zu sehen: von Eugen Puff (Werkzeugmacherei Papenberg), Heinrich Kinnen (Werksfeuerwehr), Hartwig Spilker (Schreinerei Stachelhausen), Armin Wingsch (Lehrwerkstatt), Jochen Lauke (Konstruktionsbüro) und die in ihrer Schlichtheit ansprechenden Wappen von Heinz Neugebauer (Putzerei Stachelhausen). Bei den Schmiedearbeiten waren schöne Arbeiten auch von Heinz Röttger (Schlosserei Stachelhausen), Paul Sogemeyer (Lehrwerkstatt), Richard Klippert (Schlosserei Stachelhausen) und Karl Wiedenhoff (Elektrobetrieb) zu sehen.

Eindruck hinterließen bei den Bastelarbeiten ebenfalls die Eisenbahnmodellanlage von Karl Hermann Hein (Lehrwerkstatt), die Arbeiten von Ernst Schmitz (Druckerei), Erwin Kemper (Lohnbuchhaltung).

Beachtet wurden ferner die Zeichnungen von Arthur Jünger (Magazin Papenberg), Dieter Preusche (Lehrwerkstatt), Kurt Paetsch (Reparaturschlosserei Stachelhausen).

Die Fotos machten nicht nur im besonderen, sondern auch im allgemeinen einen guten Eindruck und stammten, neben den hochbewerteten, von Kurt Luchtenberg (Technisches Büro Stachelhausen), Bernhard Huljus (Gießereibüro Stachelhausen).

Es scheint, daß trotz ehrlichen Bemühens, den künstlerischen Gehalt der Arbeiten zu erfassen, meistens das stark Augenfällige besser bewertet worden ist. Es ist aber die Tragik jeder Urteilsfindung, daß sie von verschiedenen Gesichtspunkten aus auch verschiedenen Resultaten ausgesetzt ist. Im allgemeinen hatten sich die Punktzahlen ziemlich konzentriert, so daß es bei der Auswertung keinerlei Schwierigkeiten gab. Dieses Urteil der Besucher konnte auch nicht dadurch beeinflußt werden, daß einige sich zusammaten und die Wertungszettel gemeinsam ausfüllten oder voneinander abschrieben oder von bestimmter Seite Tips erhalten hatten. Das war zwar nicht richtig; aber bei **39724** Punkten, die auszuwerten waren, spielten die 20 oder 30 unreellen überhaupt keine Rolle.

Das alles war aber auch nicht der Zweck der Übung. Diese Ausstellung war keine Preisschau. Sie hat dokumentarischen Wert,

(Fortsetzung Seite 14)

Die Preisträger und die preisgekrönten Arbeiten:

Gruppe Malerei (Oele)



Helmut Bau, Werkzeugschleiferei Stachelhausen
1. Preis, Nr. 160 - „Die Ramsau“



Hildegard Piltz, Werksaufsicht
2. Preis, Nr. 155 - „Erinnerung an meine Heimat“



Konrad Baumast, Stahlgußputzer Stachelhausen
3. Preis, Nr. 209 - „Im Kaisertal“

Gruppe Aquarelle und Pastelle



Rudi Nouverne, Werkzeugschlosser Papenberg
1. Preis, Nr. 28 - „Berghof“



Karl Gerling, Prokurist Hauptverwaltung
2. Preis, Nr. 243 - „Porträt“



Heinrich Heinzel, Säge Stachelhausen
3. Preis, Nr. 188 - „Feldblumen“

Gruppe Tusche- und Federzeichnungen



Alfred Lange, Säge Stachelhausen
1. Preis, Nr. 154 - „Die Albrechtsburg“

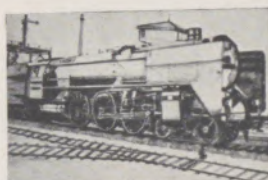


Heinz Wolff, Eisenbahnbetrieb
2. Preis, Nr. 146 - „Besigheim am Neckar“



Otto Watterott, Eisenbahnbetrieb
3. Preis, Nr. 178 - Holzmühle bei Richerath

Gruppe Kohle- und Bleistiftzeichnungen



Heinz Wolff, Eisenbahnbetrieb
1. Preis, Nr. 203 - „Lokomotive C 1 der Buba“



Fritz Koloss, Richteerei in Papenberg
2. Preis, Nr. 61 - „Abendgebet“



Martin Vedder, Formerlehrling Stachelhausen
3. Preis, Nr. 20 - „Tiger“

Gruppe Holzarbeiten



Willi Hausmann, Meister Modellschreinerei Loborn
1. Preis, Nr. 4 - „Vase“



Paul Schmidt, Schreinerei Loborn
2. Preis, Nr. 41 - „Vase“



Fritz Brumma, Reparaturschlosser Halle Süd
3. Preis, Nr. 40 - „Elefanten“

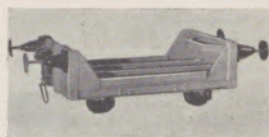
Gruppe Schmiedearbeiten



Fritz Brumma,
Reparaturschlosser Halle Süd
1. Preis, Nr. 88 - „Rose“



Ewald Wittkop,
Werkmeister Stachelhausen
2. Preis, Nr. 84 - „Rosenzweig“



Erich Knop, Angestellter in Papenberg
3. Preis, Nr. 245 - „BSI-Transportwagen“

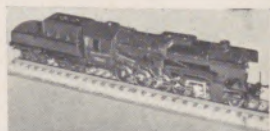
Gruppe Bastelarbeiten



Lucian Braunshausen,
Karusselldreher
Stachelhausen
1. Preis, Nr. 56 -
„Kartause von Pavia“



Herbert Höller, Säger in Stachelhausen
2. Preis, Nr. 230 - „Kogge“



Erich Festerling, Spitzendreher Stachelhausen
3. Preis, Nr. 24 - „Güterzuglock“

Gruppe Fotos

Heinz Lindenberg, Werksfotograf
1. Preis, Nr. 223



Bode Niederprüm,
Eisenbahnbetrieb
2. Preis, Nr. 211



Erich Festerling,
Spitzendreher Stachelhausen
3. Preis, Nr. 130



**Gruppe
Handkolorierte Fotos**
(Ohne Konkurrenz)

Horst Hoffmann, Werkstoffprüfer
1. Preis, Nr. 134



Gruppe Kunstguß

Friedrich Karl Hülsmann, Ingenieur in Papenberg
1. Preis, Nr. 33 - „Bronzebüsten“



Ernst Lissek, Maschinenformer in Stachelhausen
2. Preis, Nr. 144 - „Hirsch“

Gruppe Selbsterfundene Einlegearbeiten aus Holz und Seide

(Ohne Konkurrenz)



Philipp Dresel, Modellschlosser in Papenberg
1. Preis, Nr. 68 - „Glockenblumenstrauß“

Gruppe Frauenhandarbeiten



Herta Skrotzki, Kernmacherei Papenberg
1. Preis, Nr. 221 - „Sofakissen“



Ruth Röllecke, Personalamt
2. Preis, Nr. 229 - „Sofakissen“



Margot Blumenstein, Betriebskrankenkasse
3. Preis, Nr. 253 - „Pullover“

(Sonderpreisträger auf der nächsten Seite)

der darin liegt, daß einer größeren Öffentlichkeit gezeigt werden sollte, daß auch der Mensch an der Drehbank, am Ofen, am Schreibtisch, geistig rege ist, und man keine großen Sprüche von Vermassung, Materialismus, Geistigkeit, Kultur, zu machen braucht, um als geistiges Lebewesen gewertet zu werden.

Auffällig war bei der ganzen Ausstellung, daß nur sehr wenige Werksmotive Gestaltung fanden: „Dö Schlieper“ von Adolf Wagner (Schleiferei Papenberg), „Die Schrottschere“ von Otto Watterott (Eisenbahnbetrieb), „Abstich am Trommelfen“ und „Abstich am Drehofen“ von Arthur Jünger (Magazin).

Noch etwas anderes ist als ein besonderes gutes Zeichen für unsere Arbeitskameraden, die Aussteller, zu werten: es ist keinerlei Mißstimmung durch diese Art der Wertung durch die Besucher und die dadurch erreichten Ergebnisse bei ihnen aufgetreten. Vox populi — vox dei, sagt das Sprichwort, Volkes Stimme ist Gottes Stimme, und daß sich alle diesem völlig unbeeinflussbaren und unbeeinflussten Richterspruch gebeugt haben, ohne gekränkt zu sein oder sich zurückgesetzt zu fühlen, ist ein Beweis schöner Menschlichkeit und Kameradschaftlichkeit. Es beweist, daß diese Arbeitskameraden nicht um Preise und sonstige Anerkennungen gerungen haben, sondern eben nur zeigen wollten, daß sie auch noch etwas anderes können als formen, gießen, schleifen, sägen, rechnen und buchen. Sie haben ihr Teil mit dazu beigetragen, daß das geistig-kulturelle Leben blüht und gedeiht und letzten Endes dann irgendwann und irgendwo aus ihrer Mitte die großen Künstler emporsteigen, die Werke von überragender kulturhistorischer Bedeutung hervorbringen.

Wie bekannt geworden ist, sind einige Ausstellungsstücke verkauft worden. Helmut Bau (Werkzeugschleifer Bökerbau) hat zudem Aufträge auf Ölbilder erhalten, Fritz Brumma (Halle Süd) hat Liebhaber für seine Schmiedearbeiten, und Philipp Dreisel (Schlosserei Papenberg) für seine Einlegarbeiten gefunden, und wie man hört, hat Heinz Potthoff (Werksaufsicht) sieben Klaviere für musikalische Zigarettenraucher in Auftrag. Wohl noch mancher wird sich finden, der den einen oder anderen Aussteller für würdig hält, sich von ihm ein schönes Stück arbeiten oder malen zu lassen. Friedrich Karl Hülsmann (Vorkalkulation Papenberg) nimmt uns gern die Maske ab, und Karl Kosch (Versand Stachelhausen) ist gern bereit, uns beim Ausbau und bei der Einrichtung unserer Wohnungen zu helfen.

Um allen, die die Ausstellung besucht und sich an der Wertung beteiligt haben, die Möglichkeit zu geben, noch einmal einen Rückblick auf diese Veranstaltung zu wer-

fen, und um der Nachwelt Zeugnisse von diesem für unsere Belegschaft und unser Werk ohne Zweifel kulturellen Ereignis zu überliefern, sind in dieser Ausgabe alle Aussteller, die Preisträger und die preisgekrönten Arbeiten sowie ein Überblick über die ganze Ausstellung verzeichnet und abgebildet. Die Geldpreise von 30,—, 15,— und 10,— DM konnten an 31 Aussteller vergeben werden; drei von ihnen haben je einen Preis in zwei Gruppen erringen können. Die Sonderpreise sind auf vier erhöht worden, weil der Unterschied vom 3. zum 4. Preis nur wenige Punkte betrug und die nächst höhere Punktzahl einen Unterschied von über 100 Punkten aufwies.

Am 1. August fand in würdigem Rahmen die Preisverteilung statt. Leider konnten nicht alle Arbeitskameraden, die ausgestellt hatten, anwesend sein. Dr. Busch betonte, daß die Geschäftsleitung der Anregung, eine solche Ausstellung zu veranstalten, gern gefolgt sei, sie nach Kräften unterstützt habe und die ausgestellten Gegenstände gezeigt hätten, daß erstaunlich viele künstlerische Talente im Verborgenen unseres Werkes vorhanden sind und Arbeiten zustandebringen, die man nur in ehrlicher Bewunderung betrachten kann. Er dankte allen Ausstellern dafür, daß sie ihrer Freizeit einen so schönen Sinn geben und es ermöglicht haben, daß diese eindrucksvolle Schau stattfinden konnte.

Als besondere Anerkennung der Geschäftsleitung und als Erinnerung an diese 1. Kunstaussstellung der Belegschaft der Bergischen Stahl-Industrie überreichte er jedem Aussteller ein Buch und den Preisträgern die ausgesetzten Preise. Zum Schluß sprach Dr. Busch die Hoffnung aus, daß bei der nächsten Veranstaltung dieser Art sich noch weit mehr unbekannte Künstler beteiligen möchten. (Bilder Seite 16)

Die Sonderpreisträger:

Lucian Braunshausen,

1. Sonderpreis, Nr. 56 - „Kartause von Pavia“

Helmut Bau,

2. Sonderpreis, Nr. 160 - „Die Ramsau“



Karl Gerling,

3. Sonderpreis, Nr. 240 - „Porträt“

Herbert Höller,

4. Sonderpreis, Nr. 230 - „Kogge“





Es hatten ausgestellt:

Helmut Bau, Werkzeugschleifer
Werkzeugmacherei Stachelhausen, Ölbilder

Konrad Baumast, Putzer
Stahlgußputzerei, Ölbilder, Aquarelle

Margot Blumenstein, Angestellte
Krankenkasse, Frauenhandarbeiten

Lucian Braunshausen, Karussellendreher
Karussellendreherei Stachelhausen, Bastelararbeit

Fritz Brumma, Reparaturschlosser
Halle Süd, Schmiedearbeiten

Philipp Dresel, Modellschlosser
Betriebshandwerker Papenberg, selbsterrundene
Einlegearbeiten aus Holz und Seide

Erich Festerling, Spitzendreher
Spitzendreherei Stachelhausen, Bastelararbeiten

Else Fischer, Kernmacherin
Kernmacherei Papenberg, Frauenhandarbeiten

Karl Gerling, Prokurist
Hauptverwaltung, Ölbilder, Pastelle,

Willi Hausmann, Meister
Modellschreinerei Loborn, Schnitzarbeiten

Heinrich Heinzel, Säger
Stahlgußputzerei Stachelhausen, Aquarelle

Karl-Hermann Hein, Dreherlehrling
Lehrwerkstatt, Bastelararbeiten

Horst Hoffmann, Werkstoffprüfer
Versuchsanstalt, handkolorierte Fotos

Erika Holthaus, Angestellte
Direktion, Frauenhandarbeiten

Berthold Huljus, Betriebsassistent
Giessereibüro Stachelhausen, Fotos

Herbert Höller, Säger
Chromgußputzerei Stachelhausen, Bastelararbeit

Friedr. Karl Hülsmann, Ingenieur
Vorkalkulation Papenberg, Kunstguß

Klaus Jäger, Modellschreinerlehrling
Lehrwerkstatt, Pastelle

Arthur Jünger, Angestellter
Magazin, Feder- und Tuschezeichnungen

Erwin Kemper, Abteilungsleiter
Lohnbuchhaltung, Bastelararbeit

Heinrich Kinnen, Feuerwehrmann
Feuerwehr, Schnitz- und Laubsägearbeiten

Richard Klippert, Sägenscharfer
Werkzeugmacherei Stachelhausen, Schmiedearbeit

Erich Knop, Angestellter
Papenberg, Schmiedearbeit

Fritz Koloß, Richter
Richterei Papenberg, Bleistiftzeichnung und Ölbilder

Karl Kosch, Schlosser
Versand Stachelhausen, Skizzen zur Innenarchitektur

Johanna Krämer, Sekretärin
Direktion, Frauenhandarbeiten

Jochen Lauke, techn. Zeichner
Konstruktionsbüro, Holzarbeit

Alfred Lange, Säger
Chromgußputzerei Stachelhausen, Federzeichnungen,
Ölbild, Aquarelle

Heinz Lindenberg, Fotograf
Versuchsanstalt, Fotos

Ernst Lissek, Maschinenformer

Formerei Stachelhausen, Kunstguß

Kurt Luchtenberg, Techniker

Stachelhausen, Fotos

Heinz Neugebauer, Ausklopfer

Stahlgußputzerei Stachelhausen, Schnitz- und Bastel-
arbeiten

Bodo Niederprüm, Gleisarbeiter

Bahnbetrieb, Fotos

Rudi Nouvertne, Werkzeugschlosser

Gewindeschneiderei Papenberg, Aquarelle

Kurt Paetsch, Reparaturschlosser

Werkzeugmacherei Stachelhausen, Bleistiftzeichnung

Hildegard Pilz, Putzfrau

Werksaufsicht, Ölbilder, Frauenhandarbeiten

Heinz Potthoff, Feuerwehrmann

Feuerwehr, Bastelararbeiten

Dieter Preuschel, Werkzeugmacherlehrling

Lehrwerkstatt, Federzeichnungen

Eugen Puff, Vorarbeiter

Werkzeugmacherei Papenberg, Schnitzarbeiten

Hans Ragotzi, Anreißer

Halle Süd, Aquarelle

Ruth Röllecke, Kontoristin

Personalamt, Frauenhandarbeiten

Heinz Röttgen, Schlosser

Werkzeugmacherei Stachelhausen, Schmiedearbeit

Helga Scharwächter, Laborantin

Chemisches Labor, Frauenhandarbeiten

Maria Schneppe, Sekretärin

Sozialamt, Frauenhandarbeiten

Karl Werner Schinkel, Giessereibüro

Stachelhausen, Aquarelle

Paul Schmidt, Modellschreiner

Schreinerei Loborn, Holzarbeit

Ernst Schmitz, Buchbinder

Druckerei, Papierarbeiten

Paul Sogemeyer, Modellschreinerlehrling

Lehrwerkstatt, Schmiedearbeit

Hartwig Spilker, Schreiner

Formerei Stachelhausen, Holzeinlegearbeiten

Herta Skrotzki, Kernmacherin

Kernmacherei Papenberg, Frauenhandarbeiten

Hansfried Tempelmann, Giessereiarbeiter

Formerei Stachelhausen, Stoffmalerei

Horst Alfred Uhr, Betriebsschlosserlehrling

Lehrwerkstatt, Aquarelle und Kohlezeichnungen

Martin Vedder, Formerlehrling

Formerei Stachelhausen, Bleistiftzeichnungen

Adolf Wagner, Gußschleifer

Putzerei Papenberg, Aquarelle

Otto Watterott, Schlosser

Eisenbahnbetrieb, Federzeichnungen

Karl Wiedenhoff, Meister

Maschinenbetrieb, Schmiedearbeit

Ewald Wittkop, Werkmeister

Stachelhausen, Schmiedearbeiten

Armin Wingsch, Dreherlehrling

Lehrwerkstatt, Schnitz- und Laubsägearbeit

Heinz Wolf, Hilfsarbeiter

Bahnbetrieb, Feder- und Bleistiftzeichnungen



in die Ausstellung



Blutspender sind Lebensretter

Jeder von uns kann mithelfen, Krankheit und Todesgefahr zu bekämpfen!

Jede rechtzeitige Blutübertragung ist oft der einzige Weg, um Leben und Gesundheit von Verletzten und Kranken zu erhalten! Haben wir uns schon mal Gedanken gemacht über die segensreiche Einrichtung und Möglichkeit der Blutübertragung?

Schon oft ist davon in Zeitungen und Zeitschriften und im Rundfunk geschrieben und gesprochen worden, und immer wieder hören wir, daß Menschen, die in Betrieben und Bergwerken, im Verkehr, einen Unfall erlitten haben, daß Mütter nach schweren Geburten oder schwerkranke Menschen durch eine Blutübertragung gerettet und wieder gesund geworden sind. Blut ist Leben. Kein Medikament enthält so viel lebenspendende Kräfte wie das Blut. Es gibt dem kranken Körper buchstäblich neues Leben, vertreibt die Giftstoffe aus dem kranken Organismus, läßt ihn mit frischen Kräften arbeiten. Es ist nicht anders, als wenn ein Motor mit gutem, frischem Öl gefüllt wird. Dann läuft er wie neu.

Was haben wir, du und ich, damit zu tun? Gewiß — wir sind heute gottseidank weder krank noch von einer Krankheit oder einem Unfall bedroht. Aber wissen wir, was morgen sein wird? Vielleicht fällt so ein unseliger Stahlgußbrocken auf unser Knie, in unser Kreuz? Vielleicht ergießt sich durch einen unglückseligen Zufall flüssiges Eisen über unseren Arm? Vielleicht überfällt uns sonst eine gefährliche Krankheit? Und was dann? Der Arzt kann uns vielleicht das Bein oder den Arm abnehmen, aber neues Leben kann er uns nicht einhauchen! Das können wir nur durch neues, gesundes, lebendiges Blut erhalten. Das ist oft das einzige Mittel, uns alle Kräfte wiederzugeben, diesen oder jenen Unglücksfall zu überstehen, diese oder jene Krankheit zu überwinden und wieder gesund zu werden.

Damit nun immer in genügenden Mengen gesundes Blut vorhanden ist, wenn ein Kranker oder Verletzter nur noch durch eine Blutübertragung gerettet werden kann, hat das Land Nordrhein-Westfalen einen Blutspendedienst eingerichtet. Das abgenommene Blut wird konserviert und aufbewahrt und den Ärzten und Krankenhäusern zur Verfügung gestellt, damit sie jederzeit, wenn es notwendig ist, durch eine Blutübertragung helfen können.

Blut spenden kann jeder gesunde Mensch vom 18. bis zum 60. Lebensjahr, ohne daß seine Gesundheit Schaden erleidet. Die entnommene Blutmenge wird vom Körper binnen kurzer Zeit wieder ersetzt! Es ist also völlig ungefährlich.

Wollen wir nicht mithelfen, armen kranken und verletzten Menschen die Gesundheit und vielleicht das Leben wiederzugeben? Vielleicht brauchen wir selbst in den nächsten Monaten neues Blut. Wie froh werden wir dann sein, wenn uns sofort geholfen werden kann! Laßt uns darum nicht lange überlegen! Wenn wir uns gesund und kräftig fühlen, wollen wir diese menschliche Pflicht dem Nächsten gegenüber erfüllen. Auch wenn er uns persönlich nicht danken kann. Wir selbst werden das Bewußtsein haben, vielleicht sogar dem Familienangehörigen, dem Arbeitskameraden, dem lieben Freund unsägliches Leid erspart und Leben und Gesundheit geschenkt zu haben.

Jeder Blutspender wird vor der Blutentnahme auf seinen Gesundheitszustand und seine Spendefähigkeit untersucht. Die Blutentnahme dauert nur wenige Minuten. Der Nadeleinstich in die Vene ist kaum spürbar. Nach der Blutentnahme erhalten die Spender während der Ruhepause Erfrischungen, gut zu essen und sogar ein Schnäpschen.

Zur Zeit geht durch unsere Betriebe und Büros eine Liste, in die sich alle eintragen können, die bereit sind, Blut abzugeben.

Am 22. September wird der Blutspendedienst auch in unser Werk kommen und dann die Möglichkeit haben, mit unserem Blut wiederum viele Menschen von schweren Leiden und Krankheiten zu befreien und sie wieder gesund werden zu lassen. go

Unsere Jünger

Am 4. August hatten unsere Lehrlinge die Möglichkeit, die Rationalisierungsausstellung in Düsseldorf „Alle sollen besser leben“ zu besichtigen. In drei großen Autobussen ging es um 8 Uhr morgens los. Nach einer guten Stunde waren wir in Düsseldorf angekommen und strömten in das Ausstellungsgelände.

Es gab für uns mancherlei Interessantes zu sehen, vom Fernsehkabel aus Aluminium bis zum Elektronenmikroskop und Düsenmotor. Besondere Beachtung fand auch die Herstellung von Schuhen und Arbeitsanzügen auf dem Fließband.

Gegen Mittag fanden wir uns auf dem Flugplatz des Hubschraubers ein, denn einer von uns sollte, durch das Los bestimmt, einen Flug über Düsseldorf erleben. Leider kam der Hubschrauber nicht, und wir mußten auf dieses Schauspiel verzichten.

Nachdem wir anschließend unsere letzten Groschen auf dem Rummelplatz gelassen hatten, gingen wir ins „Füchsen“ zum Mittagessen. Bis 18 Uhr hatten wir dann Zeit, uns Düsseldorf näher anzusehen. Als besonders anziehend erwiesen sich die Rolltreppen im Kaufhof und bei Karstadt. Müde und abgespannt vom vielen Sehen und Herumlaufen, bestiegen wir dann unsere Autobusse und kamen gut in Remscheid wieder an.

Wir hatten viel Neues gesehen und unser Wissen um vieles bereichert.

Dietrich von Bernuth, Lehrwerkstatt



Aus unserer Mitte

„Lehrformer am Fließband in der Gießerei“ lautet die offizielle Berufsbezeichnung unseres Arbeitskameraden Franz Dzirzewski im Fittingswerk Pappenberg.

Ein Lehrformer muß über mancherlei Voraussetzungen verfügen, ehe er den Anforderungen dieses Arbeitsplatzes gerecht werden kann. Vor allem müssen ihn Umsicht und Fachkenntnisse im Produktionsablauf auszeichnen, und er muß eine abgeschlossene Lehre und eine jahrelange Praxis als Former mitbringen, um als Lehrformer seinen Mann stehen zu können; denn er hat die Aufgabe, die einzelnen Arbeitsvorgänge und die Qualität der durchgeführten Arbeiten zu überwachen.

Diese Tätigkeit übt Franz Dzirzewski bereits seit einer Reihe von Jahren in der Gießerei aus, nachdem er alle Stufen der dazu erforderlichen Ausbildung durchlaufen und schon in sechs anderen Gießereien gearbeitet hatte, bevor er vor 24 Jahren in die BSl kam. Hier gefällt es ihm am besten. Am 14. Mai nächsten Jahres

kann er sein 25 jähriges Mitarbeiterjubiläum feiern.

Wenn Franz Dzirzewski seine Schicht beginnt, vergewissert er sich zuerst, ob die Voraussetzungen für eine saubere und gute Arbeit der Former gegeben, ob die Arbeitsplätze und die Formeinrichtungen in



Bild 2

Ordnung sind, und der Formsand den Erfordernissen entspricht. 16 Former, 4 Ausleerer und 3 Gießer hat er zu beaufsichtigen.

Er zeigt dem Former, wie der Kasten gestampft und gepreßt werden muß, und prüft, ob der Formsand die richtige Bindung (Feuchtigkeit) hat (Bild 1).



Bild 1



Bild 3

Anschließend kontrolliert er die Kerne auf Maßhaltigkeit (vorschriftsmäßige Dimension) (Bild 2) und achtet darauf, daß die Kerne richtig eingelegt werden (Bild 3).



Bild 4

Ist das geschehen, hat er zu überwachen, daß die Form vorschriftsmäßig auf das Gießbett (Fließband) gesetzt wird (Bild 4). Der Oberkasten muß nämlich gerade aufgesetzt werden (Bild 5), damit keine Druckstellen entstehen.

Dann kann mit dem Abgießen der Form begonnen werden. Dabei hat er dafür zu sorgen, daß das zum Guß kommende Eisen



Bild 5



Bild 6

von Schlacke befreit und genügend dünnflüssig ist (Bild 6), damit die Gußstücke gut „auslaufen“.

Nach einer bestimmten Zeit gelangt der abgegossene Kasten ans Ende des Fließbandes, um ausgeleert zu werden. Auch hier muß sein aufmerksames Auge beobachten, daß die Gußstücke sorgfältig ausgepackt und nicht geworfen werden, um Risse, Sprünge oder Verformungen zu vermeiden (Bild 7).

Der fertige Guß wird dann von ihm nochmals auf Maßhaltigkeit, Sand- und Schlackeneinschlüsse untersucht (Bild 8).



Bild 7



Bild 8

Das ist unseres Arbeitskameraden Franz Dzirzewski Tätigkeit.

Er ist 61 Jahre alt und hat zwei schon verheiratete Kinder. Seinen wirklichen Familiennamen kennt kaum einer in Papenberg. Er heißt nur „Zeppelin“ – und das kam so: Als das Luftschiff „Zeppelin“ zum ersten Male über Remscheid kreiste, holte sich unser Franz gerade eine Flasche Wasser. Er sieht diese fliegende Zigarre am Himmel, rennt in den Betrieb und schreit: „Der Zeppelin! Der Zeppelin!“ – Seit dieser Stunde heißt er nicht Franz und nicht Dzirzewski, sondern eben „Zeppelin“.

Franz Dzirzewski ist kein großer Freund des Alkohols. Dafür ist das Zigaretten-drehen seine besondere Passion. Das tut er mit Bedacht, mit geradezu hingebungs-voller Liebe (Bild 9), und wenn er dann in

die linke Tasche seines Blauleinen die Tabaksdose steckt, holt er aus der rechten eine Tüte mit Knöterich-Bonbons. „Die halten den Hals rein“, meint er, „und mit ihnen füttere ich täglich meine Arbeitskameraden“.



Bild 9

Sonst ist unser Franz ein ganz gemütlicher Kerl; aber er kann auch ganz schön „böiken“, wenn etwas nicht klappt. Das tut der guten Zusammenarbeit mit seinen Mitarbeitern in seinem Bereich jedoch keinen Abbruch; denn er meint es nur gut, und Ordnung muß sein.

go

Ruhm und Ehre jedem Fleiß!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
Hinterm Pfluge! – Doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen!
Freiligrath

= aktion isb stop 415 uhr + (6. Fortsetzung u. Schluß

0 uhr 29 — Noch eine Minute. Von der BSI her kommt der Chef der Polizei langsamen Schrittes, beobachtet gespannt die Umgebung und geht mitten auf der Straße in Richtung „Kiste“.

Da — die Bremsen eines schweren Mercedes kreischen. Hinter ihm stoppt er. Blitzschnell wendet sich der Polizeichef um. Zu seiner größten Überraschung sitzt Wachtmeister Fikenscher aus Lennep am Steuer. Im Wagen sitzen noch vier andere Männer. Plötzlich erhält der Chef einen furchtbaren Schlag auf den Hinterkopf und sackt zusammen. Aus seiner Tasche wird ein Bündel Banknoten gezerrt. Die Wagentür wird aufgerissen. Ein Unbekannter in schwarzer Kleidung setzt sich neben Wachtmeister Fikenscher. Dieser gibt Gas und braust in Richtung Bahnhof davon.

Allmählich kommt der Polizeichef wieder zur Besinnung. Er steht auf und wankt wie ein Betrunkener zum Pförtner 1. Er kann es nicht fassen, daß einer seiner Leute der Bande angehört. Er kann nicht wissen, daß die fünf Schupos, die die Straße vom Bökerbau aus mit Maschinenpistolen bewachen sollten, unschädlich gemacht worden sind. Sie konnten die Weststraße gut übersehen, und niemand wäre ihren Kugeln entgangen. Sie hatten auch ihren Chef kommen sehen. Aber dann, wie durch Zauberei, standen plötzlich hinter jedem Schupo zwei Männer. Mit raffinierten Griffen knebelten sie die Polizisten, verstopften ihnen den Mund und stellten sie wieder an die Fenster. Sie mußten mit ansehen, wie aus der Richtung „Kiste“ ein schwarzgekleideter Mann auf ihren Chef zukam, während dieser sich dem Mercedes zuwandte, und ihn niederschlug. Der Mann sprang dann in den Wagen.

Während Wachtmeister Fikenscher die Ladestraße entlangfährt, drückt er unauffällig auf einen Knopf unterhalb des Steuerrades. Geruchloses Gas strömt aus. Binnen weniger Sekunden verfallen die Männer in einen Starrkrampf. Sie können sich nicht mehr rühren. Fikenscher hatte ein Gegengift eingenommen.

Der Wagen legt durch den Pförtner 5, über die Werkstraße zum Pförtner 1. Den Verbrechern werden, noch ehe sie erwachen, Handschellen angelegt. Wachtmeister Fikenscher meldet sich bei seinem erstaunten Chef und erzählt seine eigene Kriminalgeschichte:

„Vor ungefähr einem Jahr bin ich zufällig in einem Lokal außerhalb Remscheids auf diese Bande gestoßen, und ich habe den Entschluß gefaßt, sie auszuheben. Es ist mir gelungen, als Bandenmitglied aufgenommen zu werden. Um die Weihnachtszeit lernte ich den Bandenchef kennen. Es war der „schwarze Panther“. Er hat mal kurze Zeit in der BSI gearbeitet und dort das Versteck des Kobalt-Isotops ausgekundschaftet. Er hat nur den einen Fehler gemacht, daß er seinen Plan einem Komplizen anvertraute, der ihn mir aus Angst verriet. Nachdem der Polizeichef niedergeschlagen war, sollte ich an die belgische Grenze fahren, wo andere Verbrecher das Element übernehmen sollten. Den Schluß haben sie alle miterlebt.

Nun muß ich mich noch bei meinem Chef wegen des Schlages auf den Hinterkopf entschuldigen. Anders konnte es nicht gemacht werden, um der Bande habhaft zu werden. Und hier, meine Herren, ist das Kobalt-Isotop!“

Ende

Wußten Sie das schon?

Die Außenwände des Fittingsgebäudes in Papenberg, die bis jetzt noch den Verdunkelungsanstrich der Kriegsjahre tragen, werden zur Zeit im Betonspritzverfahren (Torketierung) erneuert.

Auf Anregung vieler Arbeitskameraden, die sich an der 1. Kunstausstellung unserer Belegschaft beteiligt haben, aber auch vieler, die diesmal nicht dabei waren, schreiben wir für den Oktober nächsten Jahres die 2. Kunstausstellung mit Liebhaberarbeiten unserer Werksangehörigen aus. Bei irgendwelchen diesbezüglichen Fragen bitten wir, sich an die Redaktion der Werkszeitung zu wenden und die entsprechenden Mitteilungen im „Schmelztiegel“ zu beachten.

Zur Zeit weilen 36 unserer Lehrlinge, die sich freiwillig dazu entschlossen haben, in der Jugendherberge Attendorf zur Erholung, während die anderen, darunter auch Patenlehrlinge, ihren Urlaub bei ihren Eltern verleben.

*

Folgende Wohnungstauschwünsche sind bei der Wohnungsverwaltung eingegangen, bei der Näheres zu erfahren ist:

Geboten werden 2 Zimmer, parterre, in Lennep, Wiesenstraße 27 (Miete 27 DM) – gesucht werden 2 Zimmer mit oder ohne Bad (möglichst gleiche Miethöhe) in Remscheid.

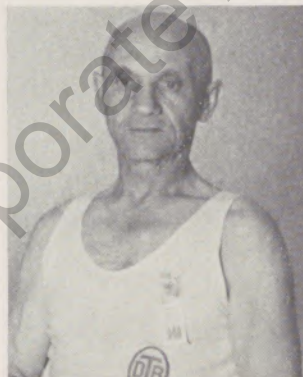
Geboten werden 2 Zimmer, parterre, mit Keller und Trockenspeicher, Remscheid, Neuenhof 37 – gesucht werden 2½ bis 3 Zimmer mit oder ohne Bad, im Stadtbezirk.

*

Die Schmelzerei Stachelhausen hat eine 10 t Leuchtwaage erhalten. Die bisherige 5 t Leuchtwaage, die sich für die Schmelzerei als zu klein erwiesen hat, wird von der Putzerei Stachelhausen übernommen, so daß auch dort künftig die Gußstücke an Ort und Stelle gewogen und nicht erst zur Waage transportiert zu werden brauchen.



Ludwig Kesting



Peter Busch

Beim Deutschen Bundesturnfest 1953 in Hamburg sind unsere Arbeitskameraden Ludwig Kesting (Werksaufsicht) vom Honsberger Turnverein 1876 und Peter Busch (Baubetrieb) von Sportfreunde Struck in der Altersklasse 7 (über 60 Jahre) im Sechskampf (Reck, Barren, Pferdseit, Pferdsprung, Kugelstoßen, Weitsprung aus dem Stand) als Sieger hervorgegangen.

In der Nummer 21 unserer Werkszeitung hat sich in den Artikel „Aus der Geschichte der BSI“ ein Druckfehler eingeschlichen. Auf der Seite 7, 2. Absatz, 18. Zeile muß es heißen „Die schweizer Industrie verfügte über noch recht geringe, den deutschen Fabrikanten unzugängliche (nicht unzulängliche!) Erfahrungen mit weißkernigem Temperguß für Fittings, . . .“.

Die neue Putzanlage (Monorail- (Einschiennen-) Anlage) in Stachelhausen ist inzwischen montiert worden. Die Gußstücke werden an einer Kette in die Putzkammer geschleust und dort durch drei Schleuderäder mit Stahlkies geputzt. Die Anlage wird in nächster Zeit in Betrieb genommen.

Restlohnabrechnungen

Die Zahlungstermine für die Restlohnabrechnungen des zweiten Halbjahres 1953 sind folgende:

- Am 13. August 1953
Restabrechnung Juli 1953
 - Am 12. September 1953
Restabrechnung August 1953
 - Am 13. Oktober 1953
Restabrechnung September 1953
 - Am 13. November 1953
Restabrechnung Oktober 1953
 - Am 12. Dezember 1953
Restabrechnung November 1953
 - Am 13. Januar 1954
Restabrechnung Dezember 1953
- Änderungen sind vorbehalten.

Schachfreunde!

Einige Arbeitskameraden haben die Absicht, einen Schachklub zu gründen, um dieses edle Spiel in einem interessierten Kreis intensiv pflegen zu können. Wer Lust und Liebe hat mitzumachen, möge sich in der Versuchsanstalt bei Heinz Lindenberg oder Horst Hoffmann melden.

Sollten durch Nachfragen aus der Belegschaft genauere Aufklärungen über die eine oder andere Bestimmung des Arbeitsrechts, wie es in seinen Einzelheiten in unserem Artikel „Was ist Arbeitsrecht?“ kurz dargestellt ist, gewünscht werden, so besteht dazu gerne Bereitschaft. Fragen Sie ruhig bei der Redaktion „Der Schmelztiegel“ an. Die Antworten geben wir dann persönlich, oder aber sie werden bei Allgemeininteresse im „Schmelztiegel“ veröffentlicht.

Am 22. September kommt der Blutspendedienst in unser Werk. Haben Sie sich schon bereiterklärt, von Ihrem Blut für Kranke und Verletzte etwas abzugeben?



In der Lehrwerkstatt: Vorarbeiter Heinen unterweist zwei Lehrlinge an der Werksbank



Für unsere Frauen

Für uns alle besteht wohl als eins der ersten Gebote: immer die Wahrheit zu sagen. Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe sind Eigenschaften, mit denen wir immer und überall durchkommen, um derenwillen uns jeder gern sehen wird, unsere Freunde und Bekannten uns dankbar sein werden und unsere Familie uns nacheifern wird. „Es steckt kein Falsch in ihm“, ist wohl das beste, was wir von einem Menschen sagen können. Lügen haben kurze Beine — lautet das Sprichwort, und es steckt viel Wahrheit darin. Man wird stets, um eine einzige Lüge aufrechterhalten zu können, immer wieder neue erfinden müssen, bis dann eines Tages doch der ganze Schwindel heraus kommt.

Nun sollten aber Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe im täglichen Leben auch ihre Grenzen haben, und man darf nicht zum Wahrheitsfanatiker werden und nicht alles aussprechen, was man denkt. Besonders dann sollten wir unsere Zunge im Zaume halten, wenn wir einem Menschen trotz eines wahren Sachverhalts wehetun könnten.

Hier möchte ich auf eine üble Gewohnheit vieler Frauen hinweisen, die schon viel Leid zugefügt hat. Wohl täglich treffen wir im Hause, beim Einholen oder Spaziergehen Freundinnen, Nachbarinnen oder andere bekannte Frauen, die eben vom Krankenlager aufgestanden sind und noch recht erholungs- und schonungsbedürftig aussehen. „Ach, Frau Müller, was sehen Sie heute aber wieder schlecht aus!“ entschlüpft es dann den meisten, wenn es nicht überhaupt eine böse Zunge ist, die gern sticht. Am Gesichtsausdruck der auf diese Weise Angesprochenen erkennen wir sofort, was wir angerichtet haben: sie wird sichtlich noch hinfalliger, sie wird noch elender als auf dem Krankenbett und wird diese Begrüßung den ganzen Tag mit sich herumtragen, wird von ihr verfolgt werden und — was noch schlimmer ist, sie wird sich noch kränker fühlen.

Genau so ist es bei Krankenbesuchen, wenn wir ohne Hemmungen feststellen, wie schlecht der Kranke aussieht, ohne überlegt zu haben, daß der Betreffende das sicherlich längst viel besser weiß und ihm auch danach zumute ist.

Oder aber — wir begegnen einem Menschen, den schweres seelisches Leid drückt. Sein ganzes Wesen und Benehmen läßt jeden erkennen, wie schwer er an seinem Schmerz trägt. Wir sehen, daß ihn ein großer Kummer gezeichnet hat; aber es ist doch nicht nötig, daß wir ihm das geradezu brutal ins Gesicht sagen, was wir denken. Wir wollen durchaus nicht von unserem Prinzip der Wahrheitsliebe abgehen; aber wir wollen uns einmal in die Haut des anderen versetzen und uns mal, besonders dann, wenn wir einem leidenden Menschenkind begegnen, ganz schnell durch den Kopf gehen lassen, wie es uns selbst treffen würde, wenn wir auf dem Wege zum Markt einige Male hören müßten, wie schlecht wir aussehen, was für Ränder wir unter den Augen haben, wie bleich wir sind und dergleichen. Unter keinen Umständen wollen wir eine faustdicke Lüge erfinden, die die Absicht erkennen läßt und den anderen ebenfalls verstimmt. Denn wir wissen ja: wenn unsere Freundinnen unser neues Kleid über den grünen Klee loben, dann können wir es wegwerfen. Gerade wir Frauen wissen ja am besten, wie es uns geht und wie wir uns gesundheitlich fühlen. Wäre es da nicht besser, den berühmten goldenen Mittelweg einzuschlagen, den ich gern und oft wähle und mit ihm gute Erfahrungen mache?

Wie wäre es, wenn wir unsere Nachbarin oder Freundin, wenn wir es nicht ganz umgehen können oder die andere darauf wartet, etwas über ihr Aussehen zu erfahren, sagten: „Sie haben sich aber schon gut erholt. Es wird bald wieder ganz gut gehen“ — oder: „Ihre Krankheit haben Sie aber tapfer überstanden“ — oder teilnahmsvoll fragten, ob es nicht ganz klappen will.

Es gibt so viele liebevolle Worte, die man sagen und dem anderen Menschen damit wohlzutun kann! Wahrheitsliebe darf niemals dazu führen, dem anderen wehezutun. Ein gutes Wort zur rechten Zeit hat schon Wunder gewirkt. Solche Wunder zu tun, sollten wir uns täglich bemühen.

Vom Schlophen on Wecken

Auf Wunsch vieler Werksangehörigen bringen wir nach langer Zeit wieder einen Beitrag in Remscheider Platt unseres Arbeitskameraden Heinrich Heuser, des Troubadours von Papenberg, und hoffen damit allen, vor allem auch unseren Pensionären, eine Freude zu bereiten.

Well i'ener et morgens früeh opstohn,
öm tiedeg no der Arbet te gohn,
vör denn, do es et riesig nett,
wenn he en gueden Wecker hett;
wo he sech och drop kann verloten,
dann kann he och mit Rouen schlophen.
Mer het jo Lütt, die schlophen wie de Bären,
on bruken niemols geweckt te weren.
Die sagen sech, mo'n mot ech em 5 Uhr drouten,
dann weren se wach on sind pönklech dobouten
Dann sinder, mer kann et nit begriepen,
die hüern em Schlop en Müsen piepen.
Angern wir, die schlophen wie duet,
on wenn et Hus enfällt - sie hant nix gehuet.
Dann het mer, die donnt nix andersch

wie drüemen,
sie fielen van Hüern, van Bergen on Büemen.
bie denn, do es et besongersch nett,
wenn se wach weren, liegen se vörm Bett.
En angern wir, der weltz sech her on hen,
on wenn he op mot, schloepst he i'esch en.
Ech han en Brueder, jo sennt,
der har dre'i Johr bie der Marine gedennt.
Wie der wir kom vam grueten Water,
wat har ech met dem en Theater!
Wir twei, wir schliepen wie emmer,
tesamen op i'ennem Zemmer.

Wenn he sech henleit, he fong an te gähnen,
doch an et Bett kuen hie sech nit wieder
gewöhnen.

En der Hängematte schockelte he soß hen on her
on do bouten do ruschen on bruschden dat Meer.
On weil dat nu all nit mir wor,
fiel em jetzt das Schlophen su schwor.
He krop onger de Decke, he kom ennen Schwett,
nee, us Jong, der der mir richtig ledd,
on ech deer alt emmer prakesieren,
wie ech en wall dovan küen kurieren.
On i'enes Dags, do fiel et mir enn,
do kom mir dat Rechtege en den Senn:
Am Owend, he geng de Trappen erop,
ech seit em: „Ech bliev noch en betschen op,
gangk du merr röüheg alt en et Bett,
ech bliev hie ongen on lees es noch gett“.
Als nu en Stond woar vergangen,
do sin ech stell henger't Hus gegangen.

Ech makden en Gehööl als wör en schworen
Stourm dobouten,
on schott dobie scheppenwies Water för die
Ruten.

Ech schott Water mieh'r on mieh'r,
he suel gliewen, he wör wir op der Siä.
Dat wor en Meddel, Water on Wenk,

als ech erenn kom, schliep he wie'n
nöügeboren Kenk.

Nu well ech dat nit en de Längde trecken,
denn ech wuel jo noch noch get schriewen
vam Wecken.

Do es er'enen, - denn Namen well ech loten -
der wönt hie anner bekanndden Strooten,
wo alt Johr ut on Johr en,
de Elektreschen fahren her on hen.
On dösser Mann, dat wuolt ech sagen,
der reiden sech emmer nom i'eschen Wagen.
Wenn der fuhr de Stroten erop,
dann wor et Tied, dann mußt he op,
Dann ging et flott, he durf nit dröhlen,
i'ehnen Griep dette no sienen Pöhlen.
Die em sing Frau alt et Owes gemakt,
dann wuet en aller Früeh droplospaselakt.
Bes no der Fabrik, dat wor en netten Tog,
he kom äwwer emmer früeh genog.
Nur i'emol, em Wenkter, jo dat wor nett,
he on sing Frau gengen tiedeg en et Bett,
sie bruken op Kienen te waren,
on küonen su Gas on Kohlen sparen.
Sie woren noch nit lang onger de Decke
gekropen,

do woren se och alt faste am Schlophen.
Sie woßten nit, wie lang datt se gelegen,
die Frau, die der sech jett bewegen
on riep: „Mann, stank op,
do fuhr der ieschte Wagen erop!“
Mit i'ennem Satze wor he drouten,
on en Ougenbleck drop en der Käluden
dobouten.

On als he no der BSI kom hen,
on wuel do em Potjee erenn,
do wued et em alt jett rar
on denkt: dat es doch sonderbar:
„nierends es en Mensch te senn,
on ki'ener gi'et ent Tor erenn“.
He schmitt es en Bleck op die Uhr:
„Halwer eng woret ewen dur“.
Der Kaal, der fuelt sech vör en Kopp,
he schow wie no hiem de Trappen erop.
Sing Frau ri'ep ut dem Bette: „Es gett passiert?“
„Nee“, seet he, „de Welt giet verkiert;
Frau, ech well der gett sagen,
dat wor nit der i'eschte, dat wor der letzte
Wagen;

vier können röüheg noch en par Stonden li'egen,
die Elektresche hätt us dobie gekriegen.
Doch die Elektresche, die kritt us nit mir drahn,
vier schaffen us jett en Weckuhr ahn“.

Heinrich Heuser, Papenberg

Nächtliches Abenteuer



Heimwärts lenket seinen Gang
nächtlich von der Sangesstunde
Strupps - und froh aus seinem Munde
klingt der langgeprobte Sang.



Bei des Ganges forschem Schritt
schlägt auf Busch er, Strauch und Baum,
an des Waldes dunklem Saum
mit dem Stock den Takt wohl mit.



Doch nach einem solchen Hieb
hört man plötzlich einen Schrei!
Unser Strupps erschrickt dabei
wie ein frischertappter Dieb.



Dann jedoch er lacht sehr heiter,
als der Vorfall ihm bewußt,
hebt erleichtert seine Brust
ruft: „Ihr zwei, macht ruhig weiter!“

Text und Zeichnungen:
Hans-Otto Hoffmann, Betriebsbuchhaltung

Familiennachrichten

Es haben geheiratet

Heinz Krämer, Labor - Adele Rohde, am 10. Juli 1953
 Karl-Heinz Walter, Putzerei Stachelhausen - Lore Dorn,
 am 11. Juli 1953
 Paul Gab, Büro Papenberg - Maria Fabian, am 13. Juli 1953
 Helga Euler, Krankenkasse - Günter Kaleske, am 25. Juli 1953
 Karl Otte, Karussell-Dreherei Stachelhausen - Eleonore
 Schulz, am 25. Juli 1953
 Ilse Prochno, Kernmacherei Papenberg - Erhard Schwerdt,
 am 1. August 1953

Uns Leben traten ein

Manfred, Sohn von Heinrich Piotrowski, Reparatur-Betrieb
 Stachelhausen, am 10. Juli 1953
 Dieter-Ewald, Sohn von Rudolf Kühn, Putzerei Papenberg,
 am 14. Juli 1953
 Frank, Sohn von Franz Boris, Putzerei Stachelhausen, am
 17. Juli 1953
 Klaus-Dieter, Sohn von Alfred Kuballe, Formerei Stachel-
 hausen, am 28. Juli 1953
 Ingrid, Tochter von Helmut Bau, Werkzeugmacherei Stachel-
 hausen, am 29. Juli 1953

Wir nahmen Abschied von

Karl Krämer, Labor, 63 Jahre alt, am 26. Juni 1953
 Ehefrau Konrad Walther, Pensionär, 65 Jahre alt, am
 15. Juli 1953
 Eduard Miebach, Putzerei Stachelhausen, 74 Jahre alt,
 am 19. Juli 1953
 Johann Meina, Pensionär, 64 Jahre alt, am 19. Juli 1953
 Friedrich Billhardt, Temperei Papenberg, 63 Jahre alt,
 am 28. Juli 1953

Wir begrüßten als neue Mitarbeiter

Eckhardt Schmitt, Lehrling, am 6. Juli 1953
 Kurt Schumacher, Laborant, am 8. Juli 1953
 Max Hauck, Gießereiarbeiter in der Formerei Papenberg,
 am 9. Juli 1953
 Harry Schwarz, Giessereiarbeiter in der Formerei Papen-
 berg, am 10. Juli 1953
 Siegfried Hartmann, Giessereiarbeiter in der Formerei
 Papenberg, am 10. Juli 1953
 Horst Menzel, Gießereiarbeiter in der Formerei Papen-
 berg, am 10. Juli 1953
 Herbert Seeling, Gießereiarbeiter in der Formerei Papen-
 berg, am 10. Juli 1953

Adolf Haas, Gießereiarbeiter in der Formerei Papen-
 berg, am 10. Juli 1953
 Manfred Will, Lehrling, am 10. Juli 1953
 Günter Pospich, Gießereiarbeiter in der Formerei Papen-
 berg, am 10. Juli 1953
 Erwin Reperich, Gießereiarbeiter in der Formerei Papen-
 berg, am 11. Juli 1953
 Helmut Brauner, Gießereiarbeiter in der Formerei Papen-
 berg, am 13. Juli 1953
 Egon Schmidt, Praktikant in der Lehrwerkstatt, am 13. Juli
 1953
 Wilhelm Klask, Gießereiarbeiter in der Formerei Papen-
 berg, am 13. Juli 1953
 Paul Reimann, Gießereiarbeiter in der Formerei Papen-
 berg, am 13. Juli 1953
 Fritz Runschke, Gießereiarbeiter in der Formerei Papen-
 berg, am 13. Juli 1953
 Josef Christoph, Gießereiarbeiter in der Formerei Papen-
 berg, am 13. Juli 1953
 Albin Heuser, Gießereiarbeiter in der Formerei Papen-
 berg, am 13. Juli 1953
 Horst Masuch, Gießereiarbeiter in der Formerei Papen-
 berg, am 13. Juli 1953
 Kurt Neuber, Gießereiarbeiter in der Formerei Papen-
 berg, am 13. Juli 1953
 Werner Schwerdtfeger, Gießereiarbeiter in der Formerei
 Papenberg, am 13. Juli 1953
 Hans Studzinski, Lagerarbeiter im Lager Papenberg, am
 13. Juli 1953
 Heinrich Merk, Gießereiarbeiter in der Formerei Papen-
 berg, am 14. Juli 1953
 Karlheinz Prasse, Praktikant, am 14. Juli 1953
 Arno Wilke, Maschinenformer in Papenberg, am 14. Juli
 1953
 Friedel Pletsch, Gießereiarbeiter in der Formerei Papen-
 berg, am 15. Juli 1953
 Horst Stolper, Gießereiarbeiter in der Formerei Papen-
 berg, am 15. Juli 1953
 Ernst Vedder, Gießereiarbeiter in der Formerei Papen-
 berg, am 17. Juli 1953
 Franz Strauch, Ablader im Eisenbahnbetrieb, am 21. Juli
 1953
 Hans Georg Hoffmann, Gießereiarbeiter in der Formerei
 Papenberg, am 24. Juli 1953
 Erich Hoss, Gießereiarbeiter in der Formerei Papenberg,
 am 24. Juli 1953
 Alexander Zurawski, Gießereiarbeiter in der Formerei
 Papenberg, am 25. Juli 1953
 Kurt Golk, Gießereiarbeiter in der Formerei Papenberg,
 am 27. Juli 1953
 Egon Manss, Gießereiarbeiter in der Formerei Papen-
 berg, am 27. Juli 1953
 Siegfried Müller, Gießereiarbeiter in der Formerei
 Papenberg, am 27. Juli 1953
 Günter Gerner, Gießereiarbeiter in der Formerei Papen-
 berg, am 29. Juli 1953
 Waldemar Zech, Bote bei der Werksaufsicht, am 30. Juli
 1953
 Siegfried Winderlich, Hilfsarbeiter in der Temperei
 Papenberg, am 31. Juli 1953

Das schönste Foto des Monats

An dieser Stelle wird in jeder Nummer unserer *Werkzeitung* „das schönste Foto des Monats“ veröffentlicht und mit 10 DM prämiert. Letzter Einsendetermin für die Nummer 25 ist der 1. Sept. Von 17 Einsendungen ist nebenstehendes Foto von der Abteilung Personalamt als das schönste anerkannt worden.

Aufnahme: Günter Haring
Julius Lindenberg

Stadtparkteich

Kamera: Agfa Rekord



Unsere

Jubilare

40 Jahre



Mitarbeit

Bruno Fierke
Gießereiarbeiter
in der Temperformgießerei
am 29. September 1953

25 Jahre Mitarbeit



Hermann Engels
Vorarbeiter in der Stahlgußputzerei
am 6. September 1953



Josef Mielke
Ofenmaurer in der Kupolschmelze
am 11. September 1953



Erich Böhl
Modellschlösser im Fittingswerk
am 20. September 1953

... und das meint Struppi

Liebe Freunde in Betrieben und Büros!

Unsere schöne Ausstellung ist zu Ende. Sie hat allen, den Ausstellern und den Besuchern, viel Freude bereitet. Überall wird auch heute noch über diese Veranstaltung und über einzelne Ausstellungsgegenstände gesprochen, und alle, die sie gesehen haben, sind der Meinung, daß sie einzigartig war. Viele haben es sich nicht nehmen lassen, weite Wege zu machen, um die Arbeiten unserer 59 Arbeitskameraden zu bewundern, und weit und breit war diese Schau das Tagesgespräch. Trotzdem — Ihr werdet es nicht glauben — habe ich von zwei Arbeitskameraden erfahren, daß sie von dieser Ausstellung überhaupt nichts wußten. Das ist doch ein starkes Stück — werdet Ihr sagen. Als vor einigen Tagen ein ganz alter Papenberger so beiläufig zu einem anderen sagte, daß die Ausstellung doch einfach wunderbar gewesen sei, fragte dieser: „Was denn für eine Ausstellung?“ Der Aule wandte sich empört ab und meinte: „Dumm sterben lassen!“

Es ist ja auch kein Wunder, daß manche von uns über die einfachsten Dinge nicht Bescheid wissen, weil sie sich einfach um nichts kümmern. Sie sehen keine Anschläge am schwarzen Brett, sie wissen nicht, wo die Kästen für das betriebliche Vorschlagswesen hängen, obwohl sie täglich daran vorbeilaufen, sie wissen nicht, wo die Formulare für das Vorschlagswesen zu haben sind, sie wissen nicht einmal über Sachen Bescheid, die sie selbst angehen, und wundern sich dann, wenn sie irgendwelche Nachteile erleiden. Ich denke da nur an die leidigen Lohnpfändungen, an das leichtsinnige Unterschriftengeben, an die Abzahlungsgeschäfte und dergleichen. Das Sozialamt weiß davon ein Liedchen zu singen. Auf diese und viele andere Fragen geben wir in unserer Werkszeitung Auskunft und Hinweise, aber alles das interessiert viele nicht, bis sie gründlich hereinfallen. Dann sind sie aber noch böse, daß sie auf dieses und jenes nicht besonders aufmerksam gemacht worden sind. Deshalb bitte ich Euch alle, doch auch immer die anderen Arbeitskameraden darauf hinzuweisen, die Werkszeitung zu lesen. Wir alle wollen hier etwas Nächstenliebe üben und niemanden mit dem Urteil „doof bleibt doof“ abtun, sondern mit-helfen, daß alle in ihrem eigenen Interesse am Werksgeschehen teilnehmen.

Nicht nur die Ausstellung, auch unsere nette kleine Kriminalgeschichte hat ihr Ende gefunden. Die Verbrecher sind dingfest gemacht — das Kobalt-Isotop ist wieder da — und ich glaube, wir haben allen, die noch Sinn für Humor haben, viel Freude bereitet; denn es wurde doch viel und herzlich über diesen harmlosen Unsinn gelacht und geschmunzelt, und viele konnten die Fortsetzungen gar nicht erwarten. Gewiß — es ist nichts dumm genug, als daß es nicht von irgend jemand als bare Münze genommen werden könnte, und auch diese kleine Geschichte war nicht so dumm gemacht, daß nicht irgend jemand danach eine „Heldentat“ ausprobieren könnte. Aber wir wollen nicht päpstlicher sein als der Papst, und wenn jemand auf solche Harmlosigkeiten hereinfällt, dann wäre es wohl das beste, ihm überhaupt nichts, nicht einmal ein Märchenbuch, zu lesen zu geben. Von „Schmutz und Schund“ kann jedenfalls im Falle unserer Kriminalgeschichte unter keinen Umständen die Rede sein. Diesen Begriff hierauf anwenden, heißt ihn zum Schlagwort ummünzen und an falscher Stelle benutzen, und wenn der eine oder andere eine Fortsetzung geschrieben hat, um die Prämie zu erhalten, so ist das bei Gott nicht schlimm. Immerhin haben diese Arbeitskameraden ihr Köpfchen etwas angestrengt, und das ist schon etwas wert.

Ich danke jedenfalls allen, die mitgeholfen haben, die Geschichte zu einem guten Ende zu führen, und nun — auf zu neuen Taten!

Die Papenberger scheinen eine besonders gute Nummer beim Petrus zu haben. Sie waren in Urlaub — und die Sonne schien. Ich gönne es ihnen.

Ansonsten aber kann überhaupt nichts schief gehen, wenn wir ehrlich und aufrichtig, ohne Hintergedanken, miteinander verkehren, jedem seine Eigenarten lassen und uns bemühen, den anderen, wo immer es geht, zu fördern, das heißt, ihm als Mensch behilflich zu sein, allen Anforderungen des Lebens und der Gemeinschaft gerecht zu werden.

In diesem Sinne verbleibe ich mit den besten Grüßen

Euer Struppi

Das Bild auf der letzten Seite zeigt ein Gußstück für eine Ofenhaspel aus „Pyrodur CN 38“

Herausgeber: Bergische Stahl-Industrie KG Remscheid.
Redaktion: Herbert Goretzki. Druck: Berg. Buchdruckerei
Ludwig Koch, Remscheid. Klischees: Loose/Durach. Fotos:
Heinz Lindenberg.
Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion

